

Pränumerations-Preise:

| Für Nord: | |
|---------------------|--------------|
| Halbjährig | 14 fl. — kr. |
| Quartalsjährig | 7 " — " |
| Monatlich | 3 " 50 " |
| Mit Postversendung: | |
| Halbjährig | 16 fl. |
| Quartalsjährig | 8 " — " |
| Monatlich | 4 " — " |

Arader Zeitung.

Inserions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedebmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stod.

Aufträge für Inserate

Übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die J. G. Bachmann in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 15. September

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

| für Nord | | für Auswärtige | |
|------------------------------------|--|------------------------------|--|
| mit täglicher Zustellung ins Haus: | | mit täglicher Postversendung | |
| Halbjährlich 7 fl. — kr. | | Halbjährlich 8 fl. — kr. | |
| Quartalsjährlich 3 " 50 " | | Quartalsjährlich 4 " — " | |
| Monatlich 1 " 20 " | | Monatlich 1 " 40 " | |

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abnommt werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten davor, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Arad, im September 1873.

Die Administration.

Politische Uebersicht

Arad, 9. September.

„Reform“ beschäftigt sich mit der auswärtigen Politik des Grafen Andrássy. Ein Kennzeichen dieser Politik sei, daß sie mit allen Traditionen gebrochen und die Feinde der Monarchie zu ihren Freunden zu machen bestrebt ist. Klar sei es nicht minder, daß die Politik des Grafen Andrássy keine katholische Politik, sondern eine gesunde Antireform-Politik sei. Dieser Mann, sagt „Reform“ zum Schlusse, ist der Stolz seines Vaterlandes, die Hoffnung seiner Nation und der Vertrauensträger seines Königs.

In einem Artikel über die Agitationen in der Militärgrenze sagt „Pesti Napló“: Es wolle nicht untersuchen, ob es zweckmäßig gewesen sei, der Militärgrenze schon jetzt die municipale Autonomie zu

verleihen, jedenfalls seien aber die Vorgänge geeignet, Diejenigen aufzuklären, welche die sofortige Verpflanzung aller verfassungsmäßigen Institutionen auf das Grenzgebiet verlangten. Die Regierung habe die Aufgabe, der Agitation mit constitutionellen Mitteln entgegen zu treten und die Bevölkerung müsse auf constitutionellem Wege zur Freiheit erzogen werden. Ob dies nützlich werde, das sei keineswegs ausgemacht, aber für alle Fälle liegen die Garantien des Erfolges in der Hand des Staates, ohne daß man zu absolutistischen Mitteln greifen müßte.

„Hon“ analysirt einige Reden, die im croatischen Landtage über den Ausgleich gehalten wurden, macht Szivkovic und Boncina den Vorwurf, daß sie noch weitere Concessionen seitens Ungarns in Aussicht stellen, was wieder nicht zur Befestigung des Verhältnisses führen könne, und von Malancz sagt „Hon“, daß dieser Mann offen gegen den ungarischen Staat und die Integrität Ungarns kämpfe. Die Partei des Ausgleichs habe nun dafür zu wirken, daß die Verbreitung der Malancz'schen Ideen unmöglich gemacht werde.

Unter dem Titel „Nachschrift“ beginnt Serenatony im „Ellenör“ einen Artikelcyclus, der seine Ausführungen über die Fusion, insbesondere gegenüber den Bemerkungen der radikalistischen Blätter ergänzen solle. In dem ersten Artikel reproducirt Serenatony eine Stelle aus einem der jüngsten Artikel der „Szombati Lapok“ (herausgegeben von Ernst Simonyi), worin es heißt, man müsse endlich dem Volke klar und unzweideutig zu erkennen geben, daß die Linke und die äußerste Linke nicht eine Partei bilden. Gott sei Dank, ruft Serenatony, daß die äußerste Linke endlich gezwungen ist, die Wahrheit zu sagen, was sie dieselbe nur mit je größter Nachdruck verbunden und lässlich ist, daß sie auf die Linke schimpft, so nehmten wir dies gern in den Kauf. Nach dieser Erklärung sei die Stellung der Linken gegenüber der äußersten Linken sehr klar. Die Ausführungen der radikalistischen Blätter, insbesondere des „Pesti Napló“ und des „Pester Lloyd“, wolle er in den nächsten Artikeln beleuchten.

Die „Deutsche Reichs-correspondenz“, bekannt durch falsche Combinationen, will heute wissen, daß Fürst Bismarck in Ungnade gefallen sei. Der Reichskanzler habe bei der Enthüllungsfeyer des Siegesdenkmals eine merkwürdige Zurückhaltung an den Tag gelegt. Darans gehe hervor, daß wieder einmal Alles nicht in Ordnung sei. Damit stimmt die Meldung derselben Correspondenz überein, daß an eine Abdication des preussischen Ministerpräsidenten Grafen

Moos nicht zu denken sei. Nun gilt es für ausgemacht, daß die „Reichs-correspondenz“ sich vollkommen im Irrthume befindet. Viele Angelegenheiten lassen schließen, daß Fürst Bismarck wieder fest im Sattel sitzt und die „Provinzial-Correspondenz“ sagt geradezu, daß das preussische Ministerium sich bemüht hat, die Uebereinstimmung mit dem Reichskanzler herzustellen. Die Meldung desselben Blattes, wornach Kaiser Wilhelm seine volle Mündigkeit wieder erlangt hat, macht es gewiß, daß der deutsche Kaiser sich als Weltausstellungsgast in Wien einfinden wird.

Ueberraschend und fast verblüffend wirkt die Mittheilung der „Provinzial-Correspondenz“, wornach der König von Italien am 20. September in Berlin eintreffen wird. Eine offiziöse Note in einem Wiener Blatte bereitet auf diese Wendung vor. Es heißt da wörtlich: „Wie in Kreisen der hiesigen italienischen Gesandtschaft verlautet, ist es noch keineswegs festgestellt, welche Route König Victor Emanuel nach Wien einschlagen werde, und welchem der beiden Höfe, ob dem in Wien oder dem von Berlin, der Besuch des Königs zunächst zugedacht ist. Selbstverständlich können die entscheidenden Vorkehrungen in Rom nicht ganz unabhängig getroffen werden, da auf die Bequemlichkeit und häuslichen Dispositionen Desjenigen, dem der Besuch eben gilt, jedafalls Rücksicht genommen werden muß. Für den Moment jedoch scheint Berlin das nächste Reiseziel des Königs von Italien und der Besuch in Wien erst auf dem Rückweg in Aussicht genommen zu sein. Als feststehend kann bloß angesehen werden, daß der italienische Minister des Auswärtigen den König begleiten wird.“

Entgegen dieser und ähnlicher Mittheilungen Wiener Blätter, ist das „N. W. Tagblatt“, wie es beider Lage, auf das Bestimmteste versichern zu können, daß die Reisedispositionen des Königs von Italien bis zur Stunde nicht die geringste Aenderung erfahren haben. In Wiener diplomatischen Kreisen ist man von Rom aus dahin unterrichtet, daß die Ankunft des Königs Victor Emanuel in Wien in der zweiten Hälfte des Monats September zu erwarten ist. Die Absicht, erst nach Berlin zu reisen, soll nie bestanden haben. Der König von Italien trifft, wie bereits gemeldet, zwischen dem 19. und 21. in Wien mit der Südbahn von Cornons kommend ein und wird, wie versichert wird, das Absteigquartier in der Burg nehmen. Die letzten Bestimmungen über die Hoffeste, welche während des

Feuilleton.

Die Volksfeste der alten Iuden.

Das alte Testament wollte als oberstes Princip den Sabbath vor den übrigen Tagen harter Arbeit ausgezeichnet wissen, als den Tag der Ruhe für Menschen und Thiere, ja selbst für die Mutter Erde. Und doch war der Sinn des großen Gedankens Moses gesund und frei genug, um die „Sonntage“ nicht lediglich feierlich und still zu wollen, sondern froh und heiter sollte sich an ihnen das Volk seiner Lebensfreude hingeben, in bewegter Lust sich sammeln zum Genuß der Erdenfreuden, um neugestärkt wieder an die Arbeit gehen zu können. Welcher Gegensatz zur Auffassung unserer Frömmlichen, welcher Abstand zu den puritanischen Anschauungen Englands. Durfte es dies schon an den Sabbathen, so sollte es seinen heiteren Neigungen noch mehr nachgehen können an bestimmten Festen, deren Grundlage und Geist sich an geschichtliche Erinnerungen und Deutungen knüpfte, also von bestimmten Ideen oder Thatfachen getragen, und nach der Lehre Gottes wohlgefällig war. Diese doppelte Basis hatten alle altjüdischen Volksfeste. Die höchste, allgemeine Idee hiebei war das frohe Bewußtsein der von Jehova gestifteten und gnädig geleiteten nationalen und religiösen Einheit, deren innerster Kern der Glaube an einen einzigen, durch kein sichtbares Zeichen dargestellten Gott bildete. Die alten Feste suchten Jehova zu verherrlichen, einerseits als den Geber aller reichen Gaben der gütigen Natur,

sie suchten ihn dankbar zu verehren als den Quell der wunderbaren Führungen, von welchen die Geschichte des jüdischen Volkes berichtet. Beide Beziehungen sind auch in drei größten Festen der alten Iuden vereinigt. Passah-, Wochen- und Laubhüttenfest haben sowohl eine agrarische als eine theokratische Bedeutung. In den Anfang, die Mitte und das Ende der Einheimisung der Landesproducte fallend, drücken sie zunächst die Freude und den Dank des Volkes für die zu hoffende, für die geschenkte und für die vollendete Ernte aus.

Außer den drei Hauptfesten wurden noch als hohe Feste der Neujahrstag und der große Veröhnungstag gefeiert. Das erste ist ein Dankfest für die geschenkte Vergangenheit und neubeginnende Zukunft, eine Heiligung der Jahreszeit; letzteres zunächst kein Freudenfest, sondern ein großer Buß- und Demüthigungstag; doch konnte die Sündenvergebung als ein herzfreuender Gnadenact gefeiert werden, so daß auch hier der frohsinnige Geist hineinwehte. Sauersehenden finsternem Aecetismus gegenüber sind die die Feiern dieser Gäste betreffenden Gebote von Interesse. So heißt es z. B. im dritten Buch Moses von dem Laubhüttenfest: „Am ersten Tage sollt ihr Früchte nehmen von schönen Bäumen, Palmenzweige und Mäien von dichten Bäumen und Bachweiden, und sieben Tage fröhlich sein vor dem Herrn, Eurem Gott.“ — Es ist also eine überaus freudige Sache um diese heiligen Feste. Man soll vor dem Herrn und Gott Israels „essen, trinken und fröhlich sein“, und zwar, wie mehrfach hervorgehoben wird: „Ihr, Eure Söhne und Töchter, Eure Knechte und Mägde, und die in Euern Thoren sind.“ — Es sollen also auch, damit in diesen Festen nicht der Egoismus seine Weide finde,

das Gefinde und auch die Armen Theil haben an den Festesfreuden. Gottes- und Nächstenliebe heiligen also diese Freuden.

Das nationale Bewußtsein wurde noch ausdrücklich durch die Bestimmung des Gesetzes gefördert, daß zu den drei Hauptfesten alle „Männernamen“ im Nationalheiligtum, im Tempel zu Jerusalem, erscheinen sollten. Die Repräsentanten des Volkes, alle Mannsnamen, haben sich vor dem König Israel zu stellen, um so zu sagen in einer Art heiliger Heerschau als theokratische Einheit sich zu fühlen und zu erfreuen. Sehr häufig pilgerten auch ganze Familien an den Hauptfesten nach den heiligen Stadt. Man denke an den Zimmermann Josef, Maria und Jesus. Daß die praktische Ausführung solcher allgemeinen Festreisen, sei's auch nur von Seiten der Männer, verschiedene Schwierigkeiten bot, ist natürlich. Zwar ließ das Gesetz die durch Abwesenheit aller streitbaren Mannschaften entstehende Gefahr für die Sicherheit der Ortsschaften und Landesgrenzen nicht als ein Hinderniß gelten, da, sagt die Bibel, „dieweil du hinausgehst, dreimal vor dem Herrn zu erscheinen, Niemand deines Landes begreifen soll“, allein es lassen sich ja sonst viele Abhaltungsründe denken. Dennoch aber blieb die Verpflichtung der Männer zu diesen Festreisen stets bestehen, wenn auch eine billige Berücksichtigung der Gründe für nothwendige Verhinderungen vorauszusetzen ist.

In volkwirtschaftlicher Hinsicht hat jedes Fest eine zweifache Seite. Es führte einerseits die Erhöhung der Einnahme des Festortes, wie der an den Reiserouten gelegenen Orte herbei, belebte also den Verkehr; andererseits erforderte es einen Aufwand an Zeit und Geld für alle Theilnehmer. Dieser Aufwand war nicht gering,

Damen- und Kinder-Jacken, Paletots, Mantlets, Regenmäntel und Kleider. Confectionen: um zur Witzler'se neu... Berlich-ommen. mon- h nur... n.

Aufenthaltes Victor Emanuels stattfinden werden, wird der Kaiser treffen, sobald er aus dem Lager von Pottau zurückgekehrt sein wird.

Eine bourbonische Restauration in Frankreich findet täglich mehr und mehr Gegner. Selbst die „Revue des deux Mondes“, welche die Gefinnungen der gemäßigten Conservativen wiedergibt, spricht sich in dem neuesten Hefte (1. September) sehr energisch und bitter dagegen aus. „Entweder muß man“, sagt sie, „auf jede ernstliche Action verzichten oder auf den Boden seiner Zeit stehen.“

Auch von auswärts scheint man auf die Regierung Mac Mahon's wirksame Pression üben zu wollen. Das „XIX Siècle“ versichert, ein fremder Diplomat (welcher dem Zusammenhange nach nur der italienische Gesandte Chevalier Nigra sein kann) habe beim Marschall Mac Mahon in Hinblick auf die Restaurations-Projekte officiell warnende Schritte gethan.

Ueber den großen Kampf der spanischen Truppen mit den Carlisten bei Dicastillo sind nun ausführliche Berichte der „Times“ und „Daily News“ von ihren Correspondenten auf dem Kriegsschauplatz vorhanden, aus denen hervorgeht, daß das Treffen entschieden zu Gunsten der Carlisten ausfiel und die Republikaner mit empfindlichen Verlusten zurückgeschlagen wurden.

wenn man bedenkt, daß doch immer der größte Theil; des Volkes nach Jerusalem dreimal im Jahre pilgerte es war im gewissen Sinne eine Störung des Volkswohlstandes, eine Unterbrechung der Volksarbeit, des nationalen Erwerbes. Zwar war in dem zu leistenden dreijährigen Zehnten gewissermaßen ein „Festfond“ geschaffen; allein eben damit wurden diese Ersparnisse wenigstens für den Einzelnen wieder aufgebraucht und keine eigenmächtige Sparsamkeit durfte hier hemmend in den Weg treten.

Das alttestamentliche Gesetz, das in den Nationalfesten wie in vielen andern Beziehungen so human für das Gesinde, die Arbeiter und die Armen sorgte, vergaß auch der Knechte aus dem Thierreiche nicht. Der Mensch hat nach demselben wohl das Recht, die Dienste der vierfüßigen Gehilfen zu gebrauchen, es erlaubt ihm auch, sie zu seinem Bedürfnis ebenso wie zum Opfer zu tödten. Aber auch dem Thiere soll die Erinnerung an die Freiheit im Paradiese nicht ganz fehlen, und darum soll auch jede Art von Thierquälerei vermieden werden.

Lebensgefahr kaltblütig und tollkühn aus, und erst als unmittelbar an seiner Seite ein Soldat tödlich getroffen ward, folgte er dem Zureden seines Generalstabes und begab sich an einem geschützten Ort.

Der unter englischer Escorte erfolgte Abfahrt der spanischen Fregatten „Almanza“ und „Victoria“ von Cartagena, die heute telegraphisch aus Madrid gemeldet ward, haben die Intriganten in der revolutionirten Stadt gar keine Hindernisse in den Weg gelegt, trotzdem sie früher fortwährend mit der Anwendung von Repressalien gedroht hatten.

Die „Times“ plaidirt für das Recht Englands, die vorgenannten Schiffe einstweilen in Gewahrsam zu nehmen und nach Gibraltar abzuführen. Die Schiffe seien auf offener See mit piratischer Bemannung betroffen worden und unter solchen Umständen sei wohl ein außergewöhnliches Verfahren gerechtfertigt, und England habe Grund genug, ehe es die Schiffe ausgeliefert, eine Bürgschaft zu verlangen, daß sie nicht zu Werkzeugen der Gefahr für den Frieden der Welt gemacht werden können.

Gibraltar sei der einzige feste Platz in Spanien, wo die Madrider Regierung von der sicheren Aufbewahrung der Schiffe überzeugt sein könne. Dieses Gibraltar, welches die Spanier in der Aufregung ihrer Revolution von England zurückverlangten, sei jetzt in Wahrheit ein Fels der Zuflucht für den ganzen Süden Spaniens. Die an Hab und Leben Bedrohten seien dorthin geflohen, um abzuwarten, bis in ihre Heimath die Ruhe zurückgekehrt sei.

Von der Goldküste liegen über den Krieg mit den Ashantis Nachrichten bis zum 11. August vor. Der in Liverpool eingetroffene Dampfer „Bonah“ bringt u. A. die Mittheilung, daß man in Cape Coast Castle sowohl wie in Elmina von Stunde zu Stunde einen Angriff der Ashantis erwartete. In Cape Coast Castle waren weitere Truppen und Vorräthe eingetroffen. Mittlerweile ist auch die Nachricht, daß von der Küstestadt der Ashantis, demnächst ein Besuch zu gedacht sei, in das Lager der letzteren gedrungen und sie beobachteten seitdem größere Vorsicht und verstärkten ihre Position.

Aus Sierra Leone liegen Briefe der „Times“ bis zum 17. August vor, doch enthalten dieselben wenig Neues, das erwähnt zu werden verdiente. Zwischen Elmina und Cape Coast Castle war halbwegs

dem Wege stirzt, hat jeder Israelit die Pflicht, ihm beizuspringen: das verirrte Thier soll man zu seinem Herrn bringen, oder wenn dies im Augenblick nicht angeht, es in's eigene Haus zeitweilig aufnehmen. Die Beziehungen der Blutsbande müssen auch beim Vieh so weit als möglich Berücksichtigung finden. Dahin gehört das Gebot, daß man den neugeborenen „Lchsen, Lamm oder Ziege“, ehe er dem Herrn geopfert werden darf, sieben Tage bei seiner Mutter lassen muß. Eine gleiche zarte Rücksicht zeigt das Gebot, daß man ein Thier „es sei Lchse, oder Lamm, nicht am gleichen Tage mit seinem Jungen schlachten“ darf. Auch auf nicht zum Hause gehörige Thiere dehnt das Gesetz seine Rücksichtnahme aus, indem es verbietet, aus einem Vogelneste die Mutter sammt den Jungen zu nehmen. Daß insbesondere dem Thiere seine genügende und rechtmäßige Nahrung nicht verkürzt werden dürfte, zeigt namentlich schon das Gesetz: „Du sollst dem Ochsen, der da drischt, das Maul nicht verbinden.“ Hierin liegt ausgedrückt, daß der Ochse als Mitarbeiter auch seinen Antheil an dem durch die Arbeit gewonnenen Ertrag anzusprechen habe.

Aus allem Diefen geht hervor, wie das Gesetz die Hausthiere nicht nur überhaupt zartfühlend, sondern als eine Art Mithknechte behandelt wissen will. Es schlingt sich ein tiefes Band um die zu gemeinschaftlicher Arbeit, zu gemeinschaftlicher Last Verbundenen und die Lebensgemeinschaft erweitert sich gleichsam zu einer Art Rechtsgemeinschaft.

an einem geeigneten Orte eine starke Redoute von den Engländern aufgeworfen worden, um die Verbindung zwischen den beiden Stationen vermittelst starker Patrouillen aufrecht zu erhalten und für den Fall eines überlegenen Angriffes auf den einen Punkt Unterstützung von dem andern herbeizuziehen.

Zur sächsischen Municipalfrage.

Die „Herm. Ztg.“ läßt sich aus Buda-Pest, Folgendes schreiben:

Das Schicksal der Vereinbarungen auf dem Mediacher Tage, beziehungsweise das Los der Repräsentation der vorjährigen sächsischen National-Universität, wie ich aus verlässlicher Quelle erfahre, vorberhand am Verathungstische des Ministeriums des Innern bereits entschieden, und zwar in einem Sinne, welcher den in der erwähnten Vorstellung vom 16. December v. J. zum Ausdruck gebrachten Erwartungen, Hoffnungen, Wünschen und Forderungen zu entsprechen und billige Rechnung zu tragen keineswegs geeignet ist.

Ich will nur darauf hindeuten, daß die Frage, ob der Königsboden in seiner alten historischen Zusammengehörigkeit, das heißt: mit den Districten Kronstadt und Bistritz als politisches Ganzes oder Gesamt-Municipium auch fernerhin zu belassen sei, gemäß den Principien, welche dem Ministerial-Gesetzentwurf über die Abrundung der Municipien zu Grunde gelegt waren, im Vorhinein verneinend entschieden wurde.

In gleicher Weise und Richtung erscheint auch die weitere Frage erledigt, ob überhaupt eine Wohlmeinung der sächsischen National-Universität als politische Vertretungskörperschaft aller 11 sächsischen Kreise in Angelegenheit der neuen Eintheilung der Municipien des Königsbodens einzuholen sei.

Der emigen Arbeit an der Vollendung des verührten hochwichtigen Gesetzesentwurfes werden im Ministerium des Innern selbst an Sonn- und Feiertagen mehrere Stunden gewidmet.

Gestern (Sonntag) Vormittags war im genannten Ministerium die Beschlußfassung über die Eintheilung der siebenbürgischen Municipien im Allgemeinen Gegenstand der Verathung, an der unter dem Vorsitz des Ministers Grafen Julius Szapáry, Staatssecretär Carl Benz und Ministerialrath Gustav Groß sein Theilnahmen.

Der internationale medicinische Congress.

Wien, 6. September.

In der gestrigen, etwas schwächer als sonst beschafften Sitzung gelangte die allgemeine Quarantaine-Frage zur Behandlung. Der Referent Prof. Sigmond entschuldigt seine Abwesenheit, legt aber brieflich seine Ansichten über die Quarantaine-Frage vor. Dieselben gipfeln in folgenden Sätzen: Die Quarantaine ist aus vielen Gründen unhaltbar oder doch thumlicht zu mildern und einzuschränken, zu diesem Zwecke ist eine permanente Seuchencommission, eventuell eine allgemeine gütliche Sanitätsgeesegebung in's Leben zu rufen.

Es entspinnt sich keine Debatte, die Resolutionen gelangen morgen zur Abstimmung.

In der um 3 Uhr aufgenommenen Sitzung wird sofort zum ersten Punkt der Tagesordnung geschritten: „Vorschläge zur Abnahme einer internationalen Pharmacopöe“. Bei den Schwierigkeiten, welcher der Erledigung dieser Frage entgegenstehen, hatten sich die beantragten Resolutionen ohnehin nur auf das Minimum, auf das möglichst Erreichbare beschränkt, allein selbst dieses Wenige war schon zu viel, und so werden denn, nachdem Christoffle, Croque und Prof. Bernacki mehr oder weniger gegen dieselbe gesprochen, die sehr geschwächten Resolutionen morgen zur Abstimmung gebracht werden.

Interessanter gestaltet sich die Debatte über den Punkt: „Zur socialen Stellung der Aerzte.“ Von den sechs aufgeworfenen Fragen gelangt übrigens, nach Dr. Benedikt's Antrag, bloß die zweite zur Verhandlung: Ist die ärztliche Freizügigkeit wünschenswerth und unter welchen Bedingungen ist sie zu empfehlen?

Referent Dr. Benedikt tritt entschieden für die Freizügigkeit auf. „Einem Baumeister aus Paris ist es in St. Petersburg, zum Beispiel, gestattet, einen Wunderbau aufzuführen; bei einer Locomotive fragt man nicht, wer hat Dich gebaut“, nur bei den Doctoren ist es Anders“. Trotzdem spricht auch er sich (wie früher in einer Sitzung der Delegirten der Regierungen vereinbart worden war) für gewisse Cautele aus; namentlich soll die Freizügigkeit nur jenen Doctoren zu Gute kommen, die in bestimmten Ländern ihre Studien gemacht haben. Hiernach wären

ausgeschlossen (einsteilen) Spanien und Portugal, Türkei und die Länder an der untern Donau. Dagegen sprechen: Chalielli (Warschau) Abdullahey, Prof. Croqueu. Die Abstimmung erfolgt morgen.

7. September.

Aus den 8 projectirt gewesenen Verhandlungstagen sind 6 geworden, und auch dieser letzte Tag war meist den Abstimmungen gewidmet. Die Sitzung wurde vom Präsidenten Rokitsky eröffnet, und wurde nach einigen Formalien sofort zur Abstimmung über die beantragten Resolutionen geschritten. Das Resultat der Abstimmung selbst wird aber erst in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden. Nachdem die Stimmzettel abgegeben waren, hielt Präsident Hofrath Rokitsky des Schlusswort. Sechs inhaltschwere Fragen, beginnt der Redner, seien in diesem Congreß zur Verhandlung gekommen, deren Beantwortung über den Congreß hinaus von Bedeutung sein wird. Die Wünsche, die sich diesbezüglich an den Congreß geknüpft, sind erfüllt worden. Außerdem seien aber auch für den nächsten Congreß feste Grundlagen geschaffen worden, auf denen getrost weiter gebaut werden könne. Für die Mitglieder dieses Congresses selbst erwachte die Pflicht, mit gestärkter Ueberzeugung und im Geiste des Erkannten zu wirken. So wichtig aber auch alle besprochenen Fragen seien, Eine lege er dem Congresse von Allen aus Herz: Die Freizügigkeit der freiesten aller freien Wissenschaften und ihrer Verkünder, der Nerze. Am Schlusse seiner Rede spricht der Präsident noch den Dank der Versammlung an Oesterreich und seiner Hauptstadt, sowie an den Protector Erzherzog Rainer aus, (welcher der Schlussitzung beizuwohnen leider verhindert war) und schließt endlich mit einem Hoch auf den „Schirmherrn aller Wissenschaft und Humanität“, den Kaiser, in das die Versammlung lebhaft einstimmt.

Professor Müller: „Als junger Mann habe er 1831 in Wien zum ersten Male einer wissenschaftlichen Versammlung beigewohnt; Alles ist seit jener Zeit in Wien Anders geworden; aber Eines sei geblieben: der wissenschaftliche Eifer und der collegiale Sinn der Wiener Nerze.“ Redner spricht Weiteren, sowie dem Präsidium den Dank der Versammlung aus. Präsident Rokitsky erklärt, den Congreß für geschlossen.

Internationaler Orientalisten = Congreß.

Aus Paris wird vom 2. d. M. geschrieben: „Gestern um 2 Uhr hielt der Congreß der Orientalisten seine zweite Sitzung in der „Salle Gerson“. Das Ereigniß derselben war eine Rede, die Samesima Naonaba, der japanische Gesandte, in französischer Sprache hielt. Derselbe wies auf die Wichtigkeit des Congresses hin. „Meine Gegenwart,“ so meinte er, „ist die erste öffentliche Feststellung des Eintrittes von Japan in eine Gemeinschaft des Zweckes und der Zukunft mit den occidentalischen Nationen. Bis jetzt bestanden zwischen uns politische und commerciale Verbindungen. Heute gründen wir zum ersten Male ein intellectuelles Band, und ich zweifle nicht, daß die Erziehung in Japan eines Tages eine Kraft erreicht, welche uns in den Stand setzt, mit Ihnen jene socialen Beziehungen herzustellen, welche die Nationen vollständig einigen, da sie vor allen die Unwissenheit und die Vorurtheile unterdrücken können.“ Nachdem der Gesandte mitgetheilt, daß er zu seinem größten Leidwesen sofort von Paris abreisen müsse, fügte er hinzu: „Ich bitte Sie um die Erlaubniß, Ihre Aufmerksamkeit auf eine Frage hinzuwenden, deren Lösung Ihnen sehr nützlich sein könnte. Die japanische Schrift hat in der Praxis aufgehört, eine rein alphabetische zu sein; sie ist zum großen Theil eine ideographische geworden. In dieser gemischten Form hat sie für unsere Bedürfnisse ausgereicht, so lange wir nur japanische Worte auszudrücken hatten; wir fangen aber an, europäische Worte und Ideen anzuwenden, und wir erkennen, daß es fast unmöglich ist, sie zu schreiben; wir müssen daher unser System ändern. Wir haben deshalb schon Studien begonnen, und ich mache Sie auf diese Nothwendigkeit in der Hoffnung aufmerksam, daß sie uns dabei unterstützen werden. Wir legen hier in diesem Augenblicke den Grundstein zu einer gegenseitigen Verbindung für das Wohl Aller. Aber ich glaube nicht, mich dem Vorwurfe des nationalen Egoismus anzuschreiben, wenn ich offen eingestehe, daß meinem Lande aus Ihrer Arbeit mehr Nutzen entspringen wird als Europa, denn wir bedürfen Ihrer Unterstützung mehr als Sie der unsrigen.“ Bei der geistigen Vertheilung von Preisen an Druckerien wurden an auswärtige Druckerien keine Auszeichnungen vergeben. Doch bemerkte der Präsident de Rosny, daß dieselben ebenfalls Auszeichnungen verdient hätten. An ihrer Spitze ständen die kaiserliche Druckerei in Wien, die königliche Druckerei in von-

don, die von Petersburg und andere. Die Worte „und andere“ kamen etwas verlegen heraus. Man merkte dem Redner an, daß er keine deutsche Druckerei nennen wollte oder zu nennen wagte. — Heute hielt der Congreß zwei weitere Sitzungen. Die orientalische Ausstellung im Palais de l'Industrie wurde bereits gestern eröffnet. Sie besteht theilweise aus der Collection, welche Heinrich Cernuschi bei seiner kürzlichen Reise in Indien, Java, China, Corea und Japan gesammelt hat. Mehr als 1200 bronzene Gegenstände, von denen mehrere ein Alter von über 3000 Jahren haben, sind ausgestellt. Unter denselben befinden sich eine Buddha von mehr als 15 Fuß Höhe und eine größere Anzahl religiöser Gegenstände, wie Hunde oder Jo, Hirsche, auf denen Heilige reiten, Trachen u. s. w. Ferner befinden sich in der Ausstellung tartarische Gottheiten und dergleichen Photographien alter Monumente, Abbildungen von Thieren, Blumen und religiösen Scenen, Seidenwürmer, welche an japanischen Blättern nagen, die japanische Bibliothek de Rosny's, des Präsidenten des Congresses, und dergleichen mehr.

Selbstmord des Grafen Carl Esterházy.

Wien, 7. September.

Die Chronik der Selbstmorde wurde gestern durch eine Opfer bereichert, das einem der ersten und hervorragendsten Adelsgeschlechter unserer Monarchie angehört. Der Gutsbesitzer Carl Graf Esterházy machte gestern in der ersten Nachmittagsstunde durch eine Kugel seinem Leben ein Ende.

Seit beinahe einem Jahre krankte Graf Esterházy an einem Rückenmarksleiden, das von Monat zu Monat an Intensität und Hartnäckigkeit zunahm. Berühmte und erprobte Nerzte behandelten ihn und die als bestanerkannten Heilquellen suchte er auf ihren Rath auf. Auch im heutigen Jahre that Graf Esterházy dies, doch seine Gesundheit besserte sich nicht im entferntesten und sein Zustand gestaltete sich geradezu hoffnungslos. Seit dem Monate Juli war der Graf auffallend melancholisch und im Gegensatz zu seinem früheren Leben trug er sich stets mit düsteren Gedanken. Gestern Mittags nach 12 Uhr entfernte sich Graf Esterházy aus seiner Wohnung, im Bürgerhospital (Kärntnerstraße), 1. Hof, 1. Stiege, 2. Stock, die er — noch Junggeheile — mit seiner Schwester inne hatte, zehn Minuten später kehrte er wieder zurück und begab sich in sein Arbeitszimmer, daß er von innen sperrte. Kurze Zeit darauf wurden die Gräfin und die Dienerschaft durch eine Detonation, die aus der Richtung der Arbeitsstube herkam, in Schrecken versetzt. Rasch eilte alles dahin, erbrach die Thüre und mit Entsetzen gewahrte man den Grafen mit leichenfahlem Gesichte, regungslos auf dem Boden, neben ihm einen Revolver.

Während sich ein Theil der Dienerschaft mit der Hilfeleistung befaßte, eilte ein anderer schnelligst um Nerzte und alsbald erschienen solche im Hause. Auch eine polizeiliche Commission in Begleitung des Polizeibezirksarztes Dr. Markbreiter fand sich mittlerweile ein. Die ärztliche Hilfe erwies sich leider als eine erfolglose, Carl Graf Esterházy war todt. Es wurde festgestellt, daß derselbe sich auf's Sopha gesetzt und den sechscläufigen, noch ganz neuen Revolver gegen die Brust abgefeuert hatte. Eine Kugel durchbohrte das Herz und führte allsogleich den Tod herbei. Gleich darauf fiel die Leiche auf den Fußboden, wo sie aufgefunden wurde.

Werkwürdigerweise war nur sehr wenig Blut zu sehen, nur das Hemd war um die Wande herum etwas geröthet. Ein zurückgelassener Brief, an den Hausarzt des Grafen gerichtet, deutet auf den Grund des Schrittes. Die lange gesuchte und nicht gefundene Linderung seines Leidens war es, was ihn zum Selbstmorde trieb. Der Verstorbene war aus Preßburg gebürtig, 53 Jahre alt, Nefse des Ober-Ceremonienmeisters Grafen Hugo Traun und wegen seiner Humanität und Wohlthätigkeit allgemein geachtet.

Nach der Aufnahme des Thatbestandes wurde die Leiche zur Obduction in das allgemeine Krankenhaus gebracht und wird sie nach derselben im Trauerhause aufgebahrt, von wo aus auch das Leichenbegängniß stattfindet. Der Kammerdiener des Verstorbenen, der lange Jahre in seinen Diensten stand, wurde vor Schrecken krank und liegt gegenwärtig im Bieher. Nicht weniger schrecklich wirkte der Fall auf die Gräfin, die ohnmächtig zusammenstürzte und erst nach einiger Zeit wieder zum Bewußtsein gebracht werden konnte. Die Zeit, während welcher der Graf gestern Mittags abwesend war, benützte er zum Ankaufe des Revolvers, mit dem er sich erschöß.

Die englischen Wallfahrer nach Paray-le-Monial.

Aus London wird unterm 2. d. M. geschrieben: „Heute Früh ist die Pilgerschaar nach Paray-le-Monial aufgebrochen. In England ist man solche öffentliche Illustrationen zu dem Bibelworte: „Wenn du beten willst, so gehe in dein Kämmerlein und bete zu deinem Vater im Verborgenen“ nicht gewohnt, und Ereignisse dieser Art erregen daher hier größeres Aufsehen als in katholischen Ländern. Darans auf Sympathien für die absonderliche Erscheinung zu schließen, wäre freilich sehr verfehlt. Wenn am Sonntag die katholischen Kirchen der Hauptstadt von Vopredigten über die Pilger widerhalten und die letztern aufgefordert wurden, dem Himmel für das erfreuliche Wachsthum der katholischen Kirche in England zu danken, sowie um die Ausbreitung derselben über das ganze Land zu flehen, so sind das eben fromme Wünsche. Die Behauptung, daß der Katholicismus in der Masse des englischen Volkes irgendwie Fortschritte gemacht habe, ist eine sehr kühne, was freilich interessirte Leute nicht abhält, sie aufzustellen; die Erfüllung des Wunsches aber, daß ganz England sich wieder dem römischen Papstthum unterwerfe, kann man ruhig der Geschichte überlassen. Die verschiedenen Provinzial-Contingente für die Wallfahrt stellten sich gestern im Laufe des Tages in London ein und pilgerten als Vor-Exercitium unter geistlicher Leitung in den Straßen Londons herum. Stäbe und Muscheln trugen sie nicht, waren jedoch durch ihre Begleitung als Pilger hinreichend kennzeichnet. In der Pro-cathedrale zu Kensington wurde ihnen ein besonderer Gottesdienst abgehalten, bei welchem Erzbischof Manning predigte. Die Kirche war gedrängt voll, darunter das blaueste Blut Englands, der Herzog von Norfolk, Lord Arundel of Wardour, Lord C. Howard, Lady Herbert of Lea, die verwitwete Marquise von Vothian und andere hohe Herrschaften. Auch die Geistlichkeit war zahlreich vertreten; die geweihten Fahnen wurden in Procession herumgetragen. Der Dampfer, welcher die Schaar heute über das Meer trägt, segelt unter dreifacher Flagge; vom Hauptmast weht das Banner des heiligen Herzens. diesem untergeordnet sind die Fahnen des entschlafenen Kirchenstaates und des Vereinigten Königreichs. Das fromme Programm für die Fahrt ist jetzt vorgeschrieben; bei der Landung zu Dieppe wird das Magnificat gesungen, von Dieppe bis Rouen beten die Pilger um Bekehrung Englands zum katholischen Glauben: am Mittwoch Abends host die Schaar in feierlicher Procession in Paray einzuziehen. Zwei englische Fahnen sollen durch den Herzog von Norfolk und Lord Beaumont, zwei schottische durch Lord Arundel of Wardour und Lord Watter sein vor das Marienbild zu Paray getragen werden. Dem Einzuge am Mittwoch Abends folgt ein allgemeiner Gottesdienst und eine Benediction. Von Mitternacht an bleibt der „Altar der Erscheinung“ für die Priester reservirt, die dort wohl, wie Micawber in David Copperfield, wait for something to turn up. Am Donnerstag folgen Messen, Erbauungsreden, Predigten, Vesper-Gottesdienst und zum Schlusse die Einsegnung des englischen Volkes unter den Schutz des heiligen Herzens. Die Franzosen werden also dazu nicht mehr das alleinige Privilegium haben, diesen Schutz zu genießen. Hoffentlich werden Deutschland und Italien dem Beispiele Englands nicht folgen, denn sonst hätte das Heilige Herz ja keinen Zweck mehr für Frankreich.“ (Die Pilger sind bekanntlich bereits am 3. d. in Paris angelangt.)

Neuestes.

Mugsburg, 7. September. Die „Allgemeine Zeitung“ meldet: In Gegenwart des Ministers des Innern fand eine Sitzung des Obermedicinalauschusses statt, um ein Gutachten über die Landtagsbeirufung abzugeben. Wie verlautet, spricht der gefaßte Beschluß unter den gegenwärtigen Sanitätsverhältnissen sich sehr entschieden gegen jede Kammerberufung aus.

Rom, 6. September. Im Falle das Befinden des Papstes das Aergste befürchten ließe, wird der König von Italien nicht nach Wien gehen. Aus dem Vatican verlautet, daß der Papst die Entschlüsse seines eventuellen Nachfolgers in keiner Weise durch letztwillige Verfügungen beeinflussen will und die Vernichtung vieler Documente, die bereits derlei Verfügungen enthalten, anordnete.

Rom, 6. September. Der deutsche Gesandte, von Reudell, erhielt aus Gesundheitsrückichten einen Urlaub; derselbe ist gegenwärtig in Frascati und wird wahrscheinlich nach Berlin gehen. Die zurückbleibenden Minister werden den König bis zur Grenze begleiten. Mehrere Journale bestreiten, daß der Papst unwohl ist und daß sich heute dessen Befinden etwas verschlimmert.

hat. Die Oberitalienische Eisenbahngesellschaft ordnete den Beginn der Arbeiten auf der Linie Ponteban an. Das „Giornale delle Colonie“ meldet in einem Schreiben von Aven, 22. August, daß der Rhedive einen Dampfer mit 500 Soldaten entsendet habe, um die ägyptischen Grenzen bis zur Verberci auszudehnen. Weitere Truppen werden demnächst zu demselben Zwecke abgehen. Nach demselben Journale hat der neue türkische Gouverneur in Yemen den Aufruf vollständig unterdrückt und die Aufhebung der Sclaverei in Hodejda proclamirt.

Rom, 7. September. Den Behauptungen der Journale entgegen ist die Agenzia Stefani in der Lage zu melden, daß der Papst, welcher von einem leichten Unwohlsein befallen war, wieder hergestellt ist. — Die Cholera nun mit allerwärts merklich ab.

Brüssel, 7. September. Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß jeder Truppenkörper den Bahnhaltungen Mannschaften zuzuweisen habe, damit diese den Bahndienst erlernen.

Haag, 7. September. Eine Depesche des Generalgouverneurs von Indien meldet, daß in Bengalen der Präsident, Adjunct und Controloer ermordet wurden. Es sind Verstärkungen dahin abgegangen.

Paris, 6. September. Der „Temps“ meldet, der neuernannte französische Botschafter Marquis von Harcourt, werde am 15. September auf seinen Posten nach Wien abgehen. — Serrano ist von Biarritz nach Madrid abgereist.

Paris, 7. September. Fürst Milan von Serbien ist heute früh wohlbehalten hier eingetroffen.

Petersburg, 7. September. Die Brochure Kamarmoras hat in hiesigen Hofkreisen arge Verstimmung gegen den Verfasser hervorgerufen. Der Abschluß eines Handelsvertrages mit Persien ist bevorstehend.

London, 7. September. Die Unification der türkischen Staatsschuld hat eine nur bedingungsweise Zustimmung der Bondholders erlangt. Weitere Verhandlungen sind in der Schwebe.

Madrid, 6. September. Die Regierung beabsichtigt Oberst Maduro zum Chef eines fliegenden Corps zu ernennen und dieses Corps aus freiwilligen und Douaniers zu bilden.

Madrid, 6. September. In der Versammlung der Cortes-Majorität gab Castelar die unumgänglich nothwendigen Bedingungen an, unter welchen er die Regierungsgewalt anzunehmen bereit wäre. Er verlangte, daß der Regierung das Begnadigungsrecht zurückgegeben, sowie Vollmachten erteilt werden, um gegen die Carlisten alle Militärs, die sie nothwendig erachtet, zu verwenden. Dergleichen soll der Regierung das Recht zustehen, im Falle der Nothwendigkeit den Armeestand zu erhöhen, die Bürgermiliz zu organisiren und 500.000 Gewehre zu deren Bewaffung anzukaufen, durch eine Zwangsanleihe oder auf einem anderen Wege sich 400 bis 500 Millionen zu verschaffen, die ausschließlich für Kriegszwecke dienen sollen, ferner das Recht, die verfassungsmäßigen Garantien zu suspendiren und die Agnetamientos und Provinzialdeputationen abzusetzen. Ein in diesem Sinne gestellter Antrag wurde einstimmig mit 108 Stimmen angenommen, der Alcalde von Madrid kündigte an, daß der Minister des Innern, das Agnetamiento und die Freiwilligen entschlossen sind, die Ordnung aufrechtzuerhalten und die Beschlüsse der Cortes zu unterstützen. Alle Deputirten von Porto-Rico werden für die Candidatur Castelars stimmen.

In den Cortes wurde über die Wahl des Präsidenten der Exekutivgewalt berathen. Die Wahl Castelars ist gesichert. Man sagt, derselbe werde Espartaco zum Generalissimus, Serrano zum Commandanten der Nordarmee und Manuel Concha zum Commandanten der Armee von Catalonien ernennen. In Madrid herrscht Ruhe. Einige Gruppen vor dem Congress-Palaste gingen von selbst wieder auseinander.

Constantinopel, 6. September. Zur Reorganisation der Marine sollen französische Marine-Officiere hierherberufen werden.

Constantinopel, 6. September. Wie „Levant Herald“ meldet, wird der Herzog von Edinburgh auf der Reise nach der Krimm gegen den 21. d. Mts. Constantinopel passiren.

Aus dem Schwarzen Meere einlaufende Schiffe berichten, daß ein Montags wüthender Sturm mehrere Unglücksfälle unter den einheimischen Schiffen verursachte, welche zahlreiche Opfer forderten.

Belgrad, 7. September. Das officöse „Zedinstvo“ widmet dem ehrenvollen Empfange, der dem Fürsten Milan in Wien zu Theil geworden ist, einen für Oesterreich-Ungarn sympathischen Artikel, in welchem die besten Hoffnungen auf die weitere freundschaftliche Gestaltung der Beziehungen Serbiens zum Kaiserstaate Ausdruck finden.

Fortsetzung des Verzeichnisses

derjenigen Gegenstände, welche bei der Mittwoch, den 10. September 1873, Nachmittags 4 Uhr, abzuhaltenden General-Versammlung des städt. Repräsentantenkörpers zur Verhandlung gelangen.

24. Mehrere Berichte der Wirtschafts-Commission über das Resultat der Grundstücke-Verpachtung-Vocitationen.

25. Bericht derselben über die Verpachtung der Localitäten im Theater- und Finanzgebäude.

26. Bericht derselben über die Minuendo-Vocitation zur Lieferung von Hafer für das Jahr 1874 für die zur Straßenreinigung verwendeten Pferde.

27. Bericht derselben über die Minuendo-Vocitation zur Lieferung von Erde für die Holt-Maros bei der Mittelmann'schen Spiritusfabrik.

28. Bericht derselben über die Erklärung der Branntweinverfäuser betreffs Ausübung des Branntweinschankrechtes.

29. Bericht derselben über das Resultat der Vocitation zur Verpachtung von 260 Quad.-Klafter leeren Grund in der Marosgegend.

30. Bericht derselben betreffs Ueberlassung des Grundstückes für die Lehrerpräparandie.

31. Bericht der Rechtscommission über die Feststellung der Normen für das Anz- und Einziehen.

32. Bericht derselben betreffs Nachlaß vom Pachtshilling an die Pflastermauthpächter.

Institutoris Kálmán, Obernotär.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 9. September.

Zur Entsendung hiesiger Gewerbetreibenden zur Besichtigung der Wiener Weltausstellung haben in Folge des erneuerten Anrufes der Arader Handels- und Gewerbekammer gespendet:

| | |
|--------------------------------|--------|
| Herr Prinner W. S. | 2 fl. |
| „ Ströbl Jereuz | 10 „ |
| „ Steiniger A. J. | 5 „ |
| „ Kristyory Zsigmond | 3 „ |
| „ Schäffer Adolf | 2 „ |
| „ Rohu Károly | 10 „ |
| Zusammen | 35 fl. |

Der gegenwärtige Pächter der Restaurations-localitäten und des „Hotel Arena“, Herr Weiß Gyula, ist eifrig befreit, diese Localitäten bei dem Publicum zu rehabilitiren und dieselben neuerdings zu einem recht angenehmen Unterhaltungsorte zu gestalten. Von diesem Streben liefern die bisherigen Bemühungen des Herrn Weiß den besten Beweis, denn kaum hat uns eine Künstlergesellschaft verlassen, so nimmt schon eine zweite ihren Platz ein, die sich alle in den Restaurationslocalitäten der Arena produciren. So trifft, wie aus der an anderer Stelle unserer heutigen öffentlichen Annonce zu ersehen, demnächst die erste ungarische Sängergesellschaft aus dem Velezney-Garten in Pest unter der Direction des Herrn Szabó Gyula hier ein und wird sich dieselbe ebenfalls dajelbst produciren. Die Gesellschaft besteht aus vier Damen und vier Herren, deren Leistungen sich überall des größten Beifalls zu erfreuen hatten. In letzterer Zeit ist die Gesellschaft in Szegedin aufgetreten und hat sie solchen Anhang beim Publicum gefunden, daß die Localitäten, wo sie sich hören ließ, stets gesteckt voll waren. Als besonderes Verdienst wird der Gesellschaft von den Szegediner Blättern nachgerühmt, daß ihre Vorträge sich stets innerhalb der Sphären der Decenz und des Anstandes bewegen. Dieser letztere Umstand fällt schwer ins Gewicht, und bietet sichere Aussicht, daß sich auch hier ein zahlreiches Publicum zu den Productionen einfinden wird.

Vorgestern Sonntag ist in unserer Stadt 1, gestern Montag in der Vorstadt Gáza ebenfalls 1 Cholerafall und heute Dienstag auf dem ganzen Gebiete unserer Stadt kein einziger Erkrankungsfall vorgekommen. — Seit Ausbruch der Epidemie sind im Ganzen erkrankt 1090, von diesen starben 625, geheilt wurden 457, in weiterer Behandlung verblieben 8.

Arad, 9. September 1873.

Die städtische Sanitäts-Commission.

Das Amtsblatt bringt eine Verordnung des Ackerbauministers, Grafen Josef Zichy, an sämtliche Comitats-Stuhl- und Districtsbehörden, durch welche, da die im Amtsblatt vom 8. August l. J. veröffentlichten Resultate der Stuhlrichter-Berichte über die Heuer zu erwartende Durchschnittserzeugung von Weizen und Roggen nicht als genügend verläßlich sich herausgestellt haben, eine neue Erhebung angeordnet wird, zu deren Ausführung die Bezirksstuhl-

richter rubricirte Bogen erhalten, welche sie in jeder Gemeinde an Ort und Stelle auszufüllen haben, wobei nicht nur die Gemeindevorsteher, sondern auch andere Mitglieder der Intelligenz des Ortes zu consultiren sind. Die binnen 2 Wochen auszufüllenden rubricirten Bogen werden dann von einer von der Jurisdiction aus sachverständigen Landwirthen gebildeten Commission, unter Vorsitz des Vicegepans überprüft und nach Umständen entweder gutgeheißen oder rectificirt, worauf sie längstens bis Ende dieses Monats dem Minister einzusenden sind.

Die in Ungarn befindliche Artillerie steht unter dem Ober-Commando des Artillerie-Directors Herrn General-Major Leopold Hofmann v. Donnerberg. In Pest befinden sich die beiden Artillerie-Regimenter „Baron Lenk“ Nr. 5 und „Freiherr von Wilsdorf“ Nr. 8, ferner eine Compagnie Festungs-Artillerie. In Komorn das Feld-Artillerie-Regiment „General-Major Fichler“ Nr. 3 und ein Bataillon Festungs-Artillerie, dann in Temesvár das Feld-Artillerie-Regiment „Prinz Leopold v. Baiern“ Nr. 13 und eine Abtheilung Festungs-Artillerie. Die Batterien sind in den nachbenannten Ortschaften stationirt und zwar sammt der Bespannung: Batterie Nr. 3 und 4 in Kaschau, Nr. 6 in Soroks, Nr. 11 in Czinkota, Nr. 1 und 2 in Hermannstadt, Nr. 5 in Kronstadt, Nr. 6 in Carlsburg, Nr. 7 in Marienburg, Nr. 10 in Klausenburg, Nr. 11 und 12 in Ungos. Die vorbenannten Batterien gehören zum Pester Militär-Rayon. Die zum Preßburger Rayon gehörenden Batterien sind wie folgt vertheilt: Batterie Nr. 1 in Gutta, Nr. 2, 4 und 11 in Preßburg, Nr. 3 in Ececs und Apicza-Szafalos, Nr. 5 in Pentele, Nr. 7 in Madar, Nr. 8 in Mocska. Im Temesvárer Militär-Rayon befinden sich die Batterien Nr. 7 und 9 in Großwarden, dann 8 und 10 in Debreczin.

Der Herbstausbruch der Majeftäten in Gödöllö dürfte — wie man der „N. C.“ aus Wien berichtet — in Folge der noch immer herrschenden Cholera-Epidemie, wo nicht aufgegeben so doch verschoben werden, und würden Ihre Majestät die Königin in diesem für uns bedauerlichen Falle mit der Prinzessin Marie Valerie den Herbst in Meran zubringen. Im Spätherbste jedoch, wo das Erböchen der Epidemie zu erhoffen ist, wäre der allerhöchste Hof dennoch hieherkommen und den Fuchsjagden, für welche sich Ihre Majestät die Königin besonders interessirt, und zu welchen mehrere auswärtige Persönlichkeiten erwartet werden, beizuwohnen. Das Hoflager wird sich in letzterem Falle in Ofen befinden, von wo aus sich die allerhöchsten Herrschaften mittelst Equipagen zum Sammelplatze begeben und dort erst die Jagdperde besteigen werden. Wie ferner mitgetheilt wird, dürfte auch Kronprinz Rudolf von Sr. Majestät dem Könige die Erlaubniß erhalten, an den diesjährigen gesellschaftlichen Jagden theilzunehmen, da derselbe die schönsten Anlagen zu einem vorzüglichen Schützen hat und schon so manches Wild aus größerer Entfernung erlegt haben soll.

(Bandalen.) Einem der „N. Fr. Pr.“ zur Verfügung gestellten, aus Falgenborf bei Gitschin in Bohmen hier eingelangten Privatbriefe entnehmen wir folgende Einzelheiten über einen empörenden Vorfall, welcher sich jüngst in dem genannten Orte ereignete. Der Brieschreiber erzählt: Sonntag Früh weckte uns der Vater mit dem Rufe: „das Magazin brennt“, und laut schreiend stürzten wir auf die Straße, denn schon schlugen die Flammen aus den Fenstern des ersten Stockes und entzündeten das Dach. Auch auf der anderen Seite brannten schon das Comptoir, ein zweites Magazin und das amstößende Haus, welches ebenfalls unser Eigenthum und vermietet war. Nach drei Stunden war das Dach des Wohnhauses weggebrannt, von den übrigen Gebäuden standen nur die kalten Mauern. Aus Löschern war nicht zu denken, es war kein Wasser da, und die Feuerzangen waren ebenjo nutzlos, wie die vielen hundert Menschen, welche aus den benachbarten Dörfern herbeizögen; außer wenigen Hausleuten rührte sich kein Mensch, rettend beizustehen. Die Mutter, die Geschwister schlepten Kleider, Betten, Kisten auf die Straße, und unsere ganze Habe lag aufgehäuft auf einem Felde vor dem brennenden Hause. Nun drängte sich die Menge heran, um zu stehen, und trotz aller Wachsamkeit ging Vieles verloren. Doch es sollte noch ärger kommen. In dem vernichteten brennenden Hause war eine Branntwein-Niederlage, da schlugen nun die Leute die Fenster ein, stießen die Rippen aus den Häusern und tranken aus großen Kannen den Branntwein, und bald war die ganze Menge ein trunkener Föhelhaufe. In meiner Wuth riß ich Manchem die Kanne, die er von der Spritze geholt, und statt mit Wasser mit Branntwein gefüllt hätte, ans den Händen: doch damit zog ich mir nur Drohungen und Flüche zu. Der ganze Haufe näherte sich plötzlich dem brennenden Wohnhause, stürmte die Treppen hinauf, und begann wahrhaft vandalisch zu wirthschaften, indem er Glasstüren, Fenster und

Einrichtung hätte. Sie tion vorst Rufe ausst u. i. w. S dem * (E) Gewer b 4. Decemb lar befa Statthalter wurde, daß Buchhändler habe demna Carl Ludw die Polizei Concessions mit, daß S der Sicherl Bücher gew nentlich von neams-Bib siewel ver vom Besi verächtiger worden ist. rantie mehr würdige händler, un seines Gew cession für seinen * (D) Dr. Hof s sterium des Strafgesetze wurde, daß Statthalter Das Minis Verlaufe d Cieslan nif zurückg sische Suspe Bezüglich d reicht word * (D) Do m.) M aus Fra Guß der K dem gena Schnelligkei durch eine Form ein trat ein so Form, daß füllen. Son lungen. Me ken trösten, solch bedente zu bringen. term 29. M gendes mitg Glockenguß schlugen lass tungen zum zum weitem arbeiten mü der Glocke sauber gem wird zerfchl Kerne fügen, neuen Form Außergerwöh bis längsten * (E) „D. Stg.“ Herzog Ca rin von Def von Belang mit Eifer W er arbeitet, Er in jäng dor in Gen terjüngung u Bedeutung derselben vor seit mehreren Laborat wir nun unterbre * (E) Dar m sta d stern verkünd blatt“, daß verlaufen wi Einem ihrer zu berücksicht einer doch vi regel für un hatten. Den frommen Der

Einrichtungstücke zerstückelt, die das Feuer wol verschont hätte. Sie werden sich das Schreckliche unserer Situation vorstellen können, als rohe, trunkene Gefellen Rufe ausstießen, wie: „Werst den Juden ins Feuer“ u. s. w. So ist es in Böhmen auf dem Lande mit dem Feuerlöschwesen bestellt.

(Entziehung des Buchhändler-Gewerbes.) Man schreibt aus Graz unterm 4. December: „Der hiesige Buchhändler Paul Cieslar bekam Ende vorigen Monats ein Decret der Statthalterei zugestellt, mit welchem ihm verkündet wurde, daß er seiner Concession zur Ausübung des Buchhändler-Gewerbes verlustig erklärt sei; derselbe habe demnach sogleich seinen Buchhändler-Aden am Carl Ludwigs-Ring zu schließen, widrigens dies durch die Polizei geschehen würde. Motivirt wurde diese Concessions-Entziehung seitens der Statthalterei damit, daß Cieslar wiederholt schon von Seite der Sicherheitsbehörde vor dem Ankauf von bedenklichen Büchern gewarnt worden sei, nichtsdestoweniger aber neulich von einem Unbekannten ein aus der Joanneums-Bibliothek entwendetes, mit dem Bibliothekstempel versehenes Buch angekauft und deswegen auch vom Bezirksgerichte nach §. 477 St.-G. (Ankauf verächtlicher Waare) zu einer Geldstrafe verurtheilt worden ist. Cieslar biete nach alledem keine Garantie mehr für das vom Gesetze geforderte vertrauenswürdige Benehmen in seiner Stellung als Buchhändler, und es möchte einem weitem Mißbrauche seines Gewerbes durch sofortige Entziehung der Concession für immer begegnet werden. Cieslar schloß seinen Aden, leitete aber noch am selben Tage durch Dr. Holzinger eine Beschwerde an das Ministerium des Innern, in welcher an der Hand des Strafgesetzes und der Gewerbe-Ordnung dargethan wurde, daß dieser äußerste strafweise Vorgang der Statthalterei gegen Cieslar ungerechtfertigt sei. Das Ministerium hat über die Beschwerde noch im Verlaufe dieser Woche entschieden, indem es Herrn Cieslar die ihm entzogene Buchhändler-Verpflichtung zurückgegeben und nur eine strafweise dreimonatliche Suspension des Geschäftes ausgesprochen hat. Bezüglich der Suspension ist ein Gnadengesuch überreicht worden.“

(Die Kaisererglocke für den Kölner Dom.) Nach einer Mittheilung der „Bad. Volksztg.“ aus Frankenthal, 31. August, scheint der Guß der Kölner Kaisererglocke mißlungen. Man schreibt dem genannten Blatt: „Durch das mit rasender Schnelligkeit einströmende glühend-flüssige Metall und durch eine bedeutende Gas-Explosion stieß sich in der Form ein Zapfen aus. Durch die gewonnene Oeffnung trat ein so großer Theil der Masse in den Kern der Form, daß der Rest nicht hinreichte, den Mantel zu füllen. Soweit der Stoff reichte, war der Guß gelungen. Meister Ham muß sich mit dem Gedanken trösten, daß es selten gelingt, eine Glocke von solch bedeutendem Gewicht mit dem ersten Guß fertig zu bringen.“ Der „Rhein. Ztg.“ wird — bereits unterm 29. August — über dieselbe Angelegenheit Folgendes mitgetheilt: „Herr Ham hat, nachdem der Glockenguß mißlungen, die Form schon zusammenschlagen lassen und arbeitet bereits an den Vorbereitungen zum zweiten Guß. Der Ofen ist allein noch zum weiteren Guß zu gebrauchen, alle übrigen Vorbereitungen müssen ausgeführt werden. Der untere Theil der Glocke ist ganz gut. Morgen wird die Grube sauber gemacht, d. h. der fertige Theil der Glocke wird zerstückelt, das Metall, wovon 160 Centner im Kerne sitzen, beseitigt, so daß bis Donnerstag an der neuen Form angefangen werden kann. Wenn da nichts Außergewöhnlicher vorkommt, kann der zweite Guß bis längstens 1. November d. J. erfolgen.“

(Ein gelehrter Prinz.) Wie der „D. Ztg.“ aus München geschrieben wird, hat Herzog Carl Theodor, der Bruder der Kaiserin von Oesterreich, soeben eine wissenschaftliche Arbeit von Belang vollendet. Bekanntlich studirt derselbe mit Eifer Medicin und hat sich durch die Art, wie er arbeitet, die Anerkennung seiner Lehrer verdient. Erst in jüngster Zeit nun hat Herzog Carl Theodor in Gemeinschaft mit Professor Voit eine Untersuchung über das Rab unternommen, die von solcher Bedeutung ist, daß für die glückliche Durchführung derselben von Frankreich, England und Italien bereits seit mehreren Jahren hohe Preise bestimmt sind. Das Laborat wird den dortigen gelehrten Körperschaften nun unterbreitet werden.

(Eine Wecken = Opposition.) Aus Darmstadt, 1. September, wird berichtet: Vorgestern verkündeten die hiesigen Bäckermeister im „Tagblatt“, daß sie von nun an nur noch Zweikreuzerwecke verkaufen würden, und zwar ohne auch nur mit einem ihrer Kunden Rücksprache zu nehmen und ohne zu berücksichtigen, daß selbst die Bäcker in Frankfurt, einer doch viel theuereren Stadt, die fragliche Maßregel für unzweckmäßig und undurchführbar abgelehnt hatten. Den hiesigen Hausfrauen war die Milch der frommen Denkart durch den unmittelbar vorausgegan-

genen Ausschlag der Milch, des Fleisches und des Brodes ohnehin schon in gährend Drachengift verwandelt worden und deshalb machten sie einmüthig aus, sich diesmal einen solchen Affront nicht bieten zu lassen. Allenthalben beschloß man, das neue Zweikreuzer-Product nicht abzunehmen. Heute Morgens in aller Früh war es nun höchst interessant zuzuhören, wie die Bäckerjungen vergeblich an alle Thüren klopfen, sofern sie nicht die üblichen Kreuzerwecke führten und wie sie schließlich ihre Zweikreuzer-Waare wohl behalten wieder nach Hause tragen mußten. Einzelne Bäcker haben sich übrigens der Maßregel der übrigen Bäckermeister nicht angeschlossen oder doch in der letzten Stunde ihren Entschluß geändert; diesen fällt natürlich eine ganz außerordentliche Kundschafft zu.“

(Zum Testament des Herzogs von Braunschweig.) Das „Braunschweiger Tageblatt“ berichtet, daß der Obergerichts-Director Triebts sich nicht nach Genf begeben habe und daß der Herzog Wilhelm auf alle persönlichen Erbansprüche auf das Vermögen seines Bruders Carl verzichte. Selbstverständlich müssen dagegen die Reclamationen aus dem Nachlaß, welche durch Veräußerung von Theilen des fürstlichen Domainiums begründet sind, oder welche sich auf die Wiedererlangung des fürstlichen Fideicommiss-Schages beziehen, in aller Form Rechtsens aufrechterhalten werden.

(Aus dem Vatican.) Der „Paese“ schreibt: „Die letzte Krankheit des Papstes scheint sehr heilsam für ihn gewesen zu sein. Seine Corpulenz hat erheblich abgenommen, seine Säfte scheinen gereinigt zu sein, da er sich gegen früher sehr erleichtert fühlt und lange Spaziergänge in seinen Gärten macht, ohne dadurch sehr angegriffen zu werden. Neulich hat er, wie die Florentiner „Gazzetta del Popolo“ berichtet, einen großen Verdruß gehabt. Da bittet eine Gesellschaft von amerikanischen Herren und Damen katholischer Concession um eine Audienz. Der Papst empfängt sie auf das herzlichste und gibt ihnen Allen seinen apostolischen Segen. Hinterher erfährt er aber, daß er in mehreren der Herren Großwürdenträger des Frei-maurer-Ordens gesegnet hat. Man mag sich vorstellen, wie ihm bei dieser Kunde zu Muth war.“

(Ein Rieseneinstoß.) Etwa 3 1/2 Meilen von Santa Barbara, im Hofe eines alten spanischen Kutziegelhauses, befindet sich eines der Wunder Californiens, der größte Weinstock der Welt. Der Stamm dieses Weinstocks, welcher vor 48 Jahren gepflanzt worden, ist am Boden 4 Fuß 4 Zoll im Durchmesser. Auf dem Boden beginnen die Zweige, welche wagrecht auf Spalieren rings umher gezogen sind und jetzt zwei Acres Land bedecken. Der jährliche Ertrag an Trauben von diesem einzigen Stock beläuft sich auf 100 bis 120 Centner, und Trauben von 2 bis 6 Pfund sind keine Seltenheit. Der Weinstock befindet sich auf einer Anhöhe und ist niemals gedüngt worden. Ein nicht weit entfernter Weinstock, welcher erst vor 15 Jahren gepflanzt worden ist, scheint noch größer als der erwähnte Stock werden zu wollen und trägt auch feinere Trauben.

(Sonderbare Gebräuche in Persien.) Der „Newyork Herald“ erstattet folgenden Bericht über die eigenthümliche Weise, in welcher Schulden und Almosen in Persien einzufordern zu werden pflegen. Nachdem der persische Gläubiger einmal entschlossen ist, sein Geld zu bekommen, mahnt er seinen Schuldner sehr früh am Morgen und entfernt sich nicht eher, bis er befriedigt ist. Er bringt seinen Teppich mit sich, setzt sich in dem Schlafzimmer seines Schuldners nieder, isst, trinkt, schläft und raucht dort, bis er bezahlt worden ist. Vor einigen Jahren hatte ein Perser eine Schuldforderung an das englische auswärtige Amt, oder bildete sich ein, eine solche zu haben. Eines Tages reiste er von Teheran ab, und nachdem er nach vielen seltsamen Abenteuern in London angekommen, nahm er seinen Teppich mit sich, in der Absicht, auf dem Foreign Office, das er für eine Person hielt, zu sitzen, bis er befriedigt worden sei. Lord Palmerston, der zur Zeit Staatssecretär für auswärtige Angelegenheiten war, nahm die Sache in gutem Humor auf, aber Mr. Hammond, der Unterstaatssecretär, schickte nach einem Polizisten. Die sogenannte Sitte „auf Jemandem zu sitzen“, ist in Persien sehr allgemein und es ist nicht leicht, mit denselben fertig zu werden. Doch mag man mit ihr fertig werden, und Sir John McNeil, ein schlaues, alter schottischer Diplomat, der einst beim persischen Hofe acreditirt war, brachte es zu Stande, sich eines Persers zu entledigen, der es versucht hatte, „auf ihm zu sitzen.“ Am Neujahr, das in Persien als ein großer Festtag beobachtet wird, gehen religiöse Bettler umher, nicht so sehr, um Almosen zu erbitten, sondern auf einer fixirten Summe zu bestehen. Einen fremden Votischafter taxiren sie im Allgemeinen etwas hoch, und einer derselben, ein Derwisch, verlangte von Sir John McNeil eine übertriebene Summe. Der schottische Diplomat bot ihm eine vernünftige Summe an. Der Derwisch schlug sie aber aus und schickte sich an, da Ersterer nicht mehr geben wollte,

auf ihm zu sitzen. Er ließ sich in Sir John's Garten vor den Fenstern dessen Arbeitszimmer nieder, und gelegentlich während des Tages und wenn immer er des Nachts erwachte, erhob dieser Derwisch ein gräßliches Geheul und blies eine verstimmte Trompete, als ob der jüngste Tag erschienen sei. Sir John, der sich nicht länger in seiner Ruhe stören lassen wollte, beschloß, den Kniffen des Derwisch's ein Ende zu setzen und ihn aus dem Hause jagen zu lassen; aber die persische Obrigkeit warnte ihn feierlichst, daß es gefährlich sein würde, Hand an den Derwisch zu legen. „Entledigen Sie sich seiner, wenn Sie können,“ sagten die Beamten lachend, „aber rühren Sie ihn nicht an.“ „Sehr wohl,“ sagte Sir John, und er sandte nach einem Maurer. „Bauen Sie mir eine Mauer um diesen heulenden Bettler,“ sagte Sir John zu dem Maurer, „und überdachen Sie dieselbe dann.“ Der Derwisch sah gelassen zu, wie die Mauer sich langsam um ihn herum erhob und lärmte mehr als je, als er aber merkte, daß man wirklich beabsichtige, ihn lebendig einzumauern, sprang er über den niedrigsten Theil der Mauer, und rannte wie ein Wüthender davon. Sir John war wahrscheinlich der erste Europäer, der jemals die Verhandlung über einen Derwisch beendigt.

(Eine entfernte Verwandtschaft.) Man hat ausgerechnet, in welchem Verwandtschaftsgrade der Graf von Paris zu dem Grafen Chambord stehe. Die Rechnung ergibt: im sechszehnten! Der gemeinsame Ahnherr ist Ludwig XIII. Von diesem abstammend sind die Vorfahren Chambord's: Ludwig XIV., der Grand Dauphin, der Herzog von Burgund, Ludwig XV., der Dauphin, Carl X., der Herzog von Berry. Die Vorfahren des Grafen von Paris sind: Philipp von Orleans, der Regent Ludwig I., Ludwig Philipp I., Philippe Egalité, König Ludwig Philipp, der Herzog von Orleans. Wäre Frankreich eine Meierei, die Chambord gehörte — bemerkt ein republikanisches Blatt scherzweise — „und Chambord stürbe, so würde nicht der Graf von Paris die Meierei erben, sondern sie fiel an den Staat zu, denn ein Artikel des Code besagt, daß Verwandte in einem weiteren als dem zwölften Grade nicht erbfähig sind.“

(Japanesischer Thee.) Ueber die Theeproduction in Japan liegen von den dortigen britischen Consuln ausführliche und interessante Berichte vor, illustriert durch eine Serie von Zeichnungen aus der Feder eines eingeborenen Künstlers, welche den Proceß der Zubereitung des Thee's zeigen. Der beste Thee wird, wie es heißt, in der Provinz Yamashiro erzeugt. In Ogura, in dieser Provinz, gibt es 400 bis 500jährige Bäume, die Thee produciren, der im Handel einen Werth von 5 Dollars per Pfund hat. Die Hecken und Bäume um die Küchengärten in der Dörfern sind gewöhnlich Theesträucher. Die Theeproduction in Japan in 1871 wurde auf circa 36.000.000 Pfund veranschlagt, von welcher Qualität eine Hälfte in diesem Lande consumirt und die andere exportirt wurde. Man glaubt, daß für die nächsten paar Jahre auf einen Zuwachs von ca. 15 Prozent in der Production zu rechnen ist.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

B. & K. Urad, 9. September. (Getreide.) Die Zufuhr zum heutigen Neu-Arader Wochenmarkt war eine mittelmäßig gute. Käufer verhielten sich jedoch in Folge der flauen Berichte von Pest reservirt, so daß sich die Weizenpreise mit 10—15 kr. gegen die Vorwoche drückten.

Man bezahlte:
Weizen 82pfd. fl. 6.20, 83pfd. fl. 6.30, 84pfd. fl. 6.45, 85pfd. fl. 6.60 per Sack.
Korn fl. 4.50—70 pr. Mß.
Gerste fl. 2.75—80 pr. Mß.
Mais fl. 4.50 pr. Mß.
Hafer fl. 3.20 pr. W. Ztr.

Urad, 9. September. Spiritus ruhig. En gros nominell 77 sammt Faß, en detail 74 1/2—75 ohne, 77 1/2—78 sammt Faß.

K. Budapest, 6. September. (Spiritus.) — (Orig.-Ver.) — Spiritus gefragt, fortwährend eine steigende Tendenz bei regerer Nachfrage und sehr knappen Beständen, da der größte Theil des hiesigen Erzeugnisses in neuer und alter Methode verschlossen; von den unteren Bahn- und Wasserstationen aber nur geringe Zuzüge kommen. Wir notiren 78 kr. für neue, 81—82 kr. für alte Methode Preßhefenwaare ohne Faß.

Berlin, 7. September. (Wochenbericht von Treitel und Abraham.) — (Orig.-Ver.) Mit Beginn der Woche ist auch in der Witten-

zung ein Umschwung eingetreten und war dieselbe im großen Ganzen ziemlich kühl.

Die eingelaufenen Feldberichte bringen immer noch vereinzelte Klagen über den in Aussicht stehenden Ertrag der Kartoffelernte.

Effectiver Weizen wurde nur mäßig angeboten, fand nur bei herabgesetzten Courfen Käufer.

Neuer Roggen erfreute sich eines ziemlich regen Handels.

Beide Artikel auf Termine zu Anfang der Woche matt, später jedoch wieder besser bezahlt.

Rüböl nach geringen Unterkommen der Ankündigungen wieder fest und höher.

Spiritus wurde in loco Waare im Tausch gegen Termin stark gefragt und mußten sich Reflektanten zu bedeutend höheren Courfen verstehen.

Spätere Sichten allerdings fest, erlöhnen aber eine ganz geringe Aenderung.

Wiener Börse vom 6. September. Nachdem das im gestrigen Börseverkehr aufgetauchte Gerücht, daß die Escomptebank der Allgemeinen Baubank 2 Millionen zur Verfügung stelle, heute keine Bestätigung fand, nachdem ferner das Einzahlungsgerücht, nicht, wie man allgemein erwartete, dementirt wurde, und überdies auch die auswärtigen Notirungen wenig befriedigend lauteten, verkehrte die heutige Börse in ziemlich matter Haltung.

Pantpapiere sowohl als Bahn- und Industriewerthe waren flau und angeboten.

Creditaetien notirten 242.25 und 241.50, Anglo-Aetien 184.50, Vereinsbank-Aetien 56.50.

Von Industrie-Effecten blieben Allgemeine Baubank 101.50 nach 100.50 und 102.50, Wiener Baugesellschaft 129.50 nach 131, Bauverein 45.50 nach 46, Brigittener 35, Parcellirungs-Baugesellschaft 53.

Um 11 Uhr blieben: Creditaetien 241.75, Anglo 184.50, Vereinsbank 56.50, Lombarden 178, Staatsbahn 338.50, Wechsel-Baubank 22.

Am der Mittagsbörse ermattete die Stimmung mit dem zunehmenden Geschäft, die Speculation nahm wegen der bevorstehenden Feiertage umfassende Abwicklungen vor, die nicht verfehlten, einen Druck auf die Courfe auszuüben.

Allgemeine Baubank ermäßigten sich bis 99.50, Anglo-Baubank bis 129, Union-Baubank bis 69, Wechsel-Baubank bis 22, Bauverein 44.50.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten: Creditaetien 241, Anglobank 184, Vereinsbank 56, Handelsbank 108, Tramway 240, Brigittener 35, Allgemeine Baubank 99.25, Tramway-Baugesellschaft 104.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr — Minuten: Creditaetien 240.75, Anglo 183.50, Franco 86, Union 144.50, Nordbahn 207, Lombarden 178, Staatsbahn 338.50, Carl-Ludwig-Bahn 220, Tramway 240, Napoleons 8.92 1/2.

* (Verlosungen.) Salzburger Lose. Bei der am 4. September vorgenommenen 7. Verlosung des Lotterie-Anlehens der Stadt Salzburg wurden die nachstehend verzeichneten 50 Los-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsten in Oesterreichischer Währung gezogen:

Es entfiel der Haupttreffer mit 10.000 Gulden auf Nr. 19386; der zweite Treffer mit 1000 Gulden auf Nr. 28730 und der dritte mit 500 Gulden auf Nr. 7284.

Ferner gewinnen je 100 Gulden die Nummern 25840 20634 35192 48672 und 81200; endlich gewinnen die weiter aufgeführten 42 Nummern je 20 Gulden in Oesterreichischer Währung, und zwar: 7411 10233 12901 13885 18112 19941 20459 26598 30373 31011 32593 38963 39810 43957 46282 48671 48754 50041 51332 51883 52142 53219 54054 54207 56119 57651 60759 65622 66890 67192 70682 71055 73152 74480 75468 75741 76343 80871 81174 82162 84259 und 86037.

Die Auszahlung der vorstehend verzeichneten 50 Gewinnste erfolgt sechs Monate nach der Ziehung, das ist vom 5. März 1874 angefangen, bei der städtischen Annuitäts-Casse in Salzburg oder auch nach vorausgegangener 14-tägiger Anmeldung in der Wechsel-Casse der Wiener Handelsbank in Wien.

Die nächste Verlosung dieses Lotterie-Anlehens findet am 5. Jänner 1874 statt.

* Krakauer Lose. Bei der am 2. September 1873 in Gegenwart zweier k. k. Notäre in Krakau öffentlich vorgenommenen dritten Verlosung des Lotterie-Anlehens der Stadt Krakau vom Jahre 1872 per 1.500.000 Gulden Oesterreichischer Währung wurden die nachstehend verzeichneten 75 Los-Nummern mit den neben bezeichneter Gewinnsten in Oesterreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 20.000 Gulden auf die Los-Nummer 4633 und der zweite Treffer mit 3000 Gulden auf die Los-Nummer 10855; ferner gewinnen: je 600 Gulden die Losnummern 1521, 49440, 57523, 66576 und 69005, und endlich gewinnen die weiters aufgeführten 68 Los-Nummern je 30 Gulden Oesterreichischer Währung, und zwar 995 1913 2186 2551 3187 3727 4262 5819 7252 10729 10770 11024 11695 12632 14724 16097 17061 17270 18416 18954 19187 19544 19547 20497 20921 21629 21698 21786 23652 24387 24987 25208 25878 28936 29601 30389 30543 31943 33440 33627 33920 36667 36832 37088 38228 38769 39637 40293 40389 40603 42237 42413 42796 43500 46300 46921 47500 51655 51787 53404 53768 55628 57342 61683 65032 66636 71565 und 73923. — Die Auszahlung der vorstehend verzeichneten 75 Gewinnste erfolgt sechs Monate nach der Ziehung.

Die nächste Verlosung dieses Lotterie-Anlehens findet am 5. Jänner 1874 statt.

* Krakauer Lose. Bei der am 2. September 1873 in Gegenwart zweier k. k. Notäre in Krakau öffentlich vorgenommenen dritten Verlosung des Lotterie-Anlehens der Stadt Krakau vom Jahre 1872 per 1.500.000 Gulden Oesterreichischer Währung wurden die nachstehend verzeichneten 75 Los-Nummern mit den neben bezeichneter Gewinnsten in Oesterreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 20.000 Gulden auf die Los-Nummer 4633 und der zweite Treffer mit 3000 Gulden auf die Los-Nummer 10855; ferner gewinnen: je 600 Gulden die Losnummern 1521, 49440, 57523, 66576 und 69005, und endlich gewinnen die weiters aufgeführten 68 Los-Nummern je 30 Gulden Oesterreichischer Währung, und zwar 995 1913 2186 2551 3187 3727 4262 5819 7252 10729 10770 11024 11695 12632 14724 16097 17061 17270 18416 18954 19187 19544 19547 20497 20921 21629 21698 21786 23652 24387 24987 25208 25878 28936 29601 30389 30543 31943 33440 33627 33920 36667 36832 37088 38228 38769 39637 40293 40389 40603 42237 42413 42796 43500 46300 46921 47500 51655 51787 53404 53768 55628 57342 61683 65032 66636 71565 und 73923. — Die Auszahlung der vorstehend verzeichneten 75 Gewinnste erfolgt sechs Monate nach der Ziehung.

Die nächste Verlosung dieses Lotterie-Anlehens findet am 5. Jänner 1874 statt.

* Krakauer Lose. Bei der am 2. September 1873 in Gegenwart zweier k. k. Notäre in Krakau öffentlich vorgenommenen dritten Verlosung des Lotterie-Anlehens der Stadt Krakau vom Jahre 1872 per 1.500.000 Gulden Oesterreichischer Währung wurden die nachstehend verzeichneten 75 Los-Nummern mit den neben bezeichneter Gewinnsten in Oesterreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 20.000 Gulden auf die Los-Nummer 4633 und der zweite Treffer mit 3000 Gulden auf die Los-Nummer 10855; ferner gewinnen: je 600 Gulden die Losnummern 1521, 49440, 57523, 66576 und 69005, und endlich gewinnen die weiters aufgeführten 68 Los-Nummern je 30 Gulden Oesterreichischer Währung, und zwar 995 1913 2186 2551 3187 3727 4262 5819 7252 10729 10770 11024 11695 12632 14724 16097 17061 17270 18416 18954 19187 19544 19547 20497 20921 21629 21698 21786 23652 24387 24987 25208 25878 28936 29601 30389 30543 31943 33440 33627 33920 36667 36832 37088 38228 38769 39637 40293 40389 40603 42237 42413 42796 43500 46300 46921 47500 51655 51787 53404 53768 55628 57342 61683 65032 66636 71565 und 73923. — Die Auszahlung der vorstehend verzeichneten 75 Gewinnste erfolgt sechs Monate nach der Ziehung.

Die nächste Verlosung dieses Lotterie-Anlehens findet am 5. Jänner 1874 statt.

* Krakauer Lose. Bei der am 2. September 1873 in Gegenwart zweier k. k. Notäre in Krakau öffentlich vorgenommenen dritten Verlosung des Lotterie-Anlehens der Stadt Krakau vom Jahre 1872 per 1.500.000 Gulden Oesterreichischer Währung wurden die nachstehend verzeichneten 75 Los-Nummern mit den neben bezeichneter Gewinnsten in Oesterreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 20.000 Gulden auf die Los-Nummer 4633 und der zweite Treffer mit 3000 Gulden auf die Los-Nummer 10855; ferner gewinnen: je 600 Gulden die Losnummern 1521, 49440, 57523, 66576 und 69005, und endlich gewinnen die weiters aufgeführten 68 Los-Nummern je 30 Gulden Oesterreichischer Währung, und zwar 995 1913 2186 2551 3187 3727 4262 5819 7252 10729 10770 11024 11695 12632 14724 16097 17061 17270 18416 18954 19187 19544 19547 20497 20921 21629 21698 21786 23652 24387 24987 25208 25878 28936 29601 30389 30543 31943 33440 33627 33920 36667 36832 37088 38228 38769 39637 40293 40389 40603 42237 42413 42796 43500 46300 46921 47500 51655 51787 53404 53768 55628 57342 61683 65032 66636 71565 und 73923. — Die Auszahlung der vorstehend verzeichneten 75 Gewinnste erfolgt sechs Monate nach der Ziehung.

Die nächste Verlosung dieses Lotterie-Anlehens findet am 5. Jänner 1874 statt.

* Krakauer Lose. Bei der am 2. September 1873 in Gegenwart zweier k. k. Notäre in Krakau öffentlich vorgenommenen dritten Verlosung des Lotterie-Anlehens der Stadt Krakau vom Jahre 1872 per 1.500.000 Gulden Oesterreichischer Währung wurden die nachstehend verzeichneten 75 Los-Nummern mit den neben bezeichneter Gewinnsten in Oesterreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 20.000 Gulden auf die Los-Nummer 4633 und der zweite Treffer mit 3000 Gulden auf die Los-Nummer 10855; ferner gewinnen: je 600 Gulden die Losnummern 1521, 49440, 57523, 66576 und 69005, und endlich gewinnen die weiters aufgeführten 68 Los-Nummern je 30 Gulden Oesterreichischer Währung, und zwar 995 1913 2186 2551 3187 3727 4262 5819 7252 10729 10770 11024 11695 12632 14724 16097 17061 17270 18416 18954 19187 19544 19547 20497 20921 21629 21698 21786 23652 24387 24987 25208 25878 28936 29601 30389 30543 31943 33440 33627 33920 36667 36832 37088 38228 38769 39637 40293 40389 40603 42237 42413 42796 43500 46300 46921 47500 51655 51787 53404 53768 55628 57342 61683 65032 66636 71565 und 73923. — Die Auszahlung der vorstehend verzeichneten 75 Gewinnste erfolgt sechs Monate nach der Ziehung.

Die nächste Verlosung dieses Lotterie-Anlehens findet am 5. Jänner 1874 statt.

* Krakauer Lose. Bei der am 2. September 1873 in Gegenwart zweier k. k. Notäre in Krakau öffentlich vorgenommenen dritten Verlosung des Lotterie-Anlehens der Stadt Krakau vom Jahre 1872 per 1.500.000 Gulden Oesterreichischer Währung wurden die nachstehend verzeichneten 75 Los-Nummern mit den neben bezeichneter Gewinnsten in Oesterreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 20.000 Gulden auf die Los-Nummer 4633 und der zweite Treffer mit 3000 Gulden auf die Los-Nummer 10855; ferner gewinnen: je 600 Gulden die Losnummern 1521, 49440, 57523, 66576 und 69005, und endlich gewinnen die weiters aufgeführten 68 Los-Nummern je 30 Gulden Oesterreichischer Währung, und zwar 995 1913 2186 2551 3187 3727 4262 5819 7252 10729 10770 11024 11695 12632 14724 16097 17061 17270 18416 18954 19187 19544 19547 20497 20921 21629 21698 21786 23652 24387 24987 25208 25878 28936 29601 30389 30543 31943 33440 33627 33920 36667 36832 37088 38228 38769 39637 40293 40389 40603 42237 42413 42796 43500 46300 46921 47500 51655 51787 53404 53768 55628 57342 61683 65032 66636 71565 und 73923. — Die Auszahlung der vorstehend verzeichneten 75 Gewinnste erfolgt sechs Monate nach der Ziehung.

Die nächste Verlosung dieses Lotterie-Anlehens findet am 5. Jänner 1874 statt.

* Krakauer Lose. Bei der am 2. September 1873 in Gegenwart zweier k. k. Notäre in Krakau öffentlich vorgenommenen dritten Verlosung des Lotterie-Anlehens der Stadt Krakau vom Jahre 1872 per 1.500.000 Gulden Oesterreichischer Währung wurden die nachstehend verzeichneten 75 Los-Nummern mit den neben bezeichneter Gewinnsten in Oesterreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 20.000 Gulden auf die Los-Nummer 4633 und der zweite Treffer mit 3000 Gulden auf die Los-Nummer 10855; ferner gewinnen: je 600 Gulden die Losnummern 1521, 49440, 57523, 66576 und 69005, und endlich gewinnen die weiters aufgeführten 68 Los-Nummern je 30 Gulden Oesterreichischer Währung, und zwar 995 1913 2186 2551 3187 3727 4262 5819 7252 10729 10770 11024 11695 12632 14724 16097 17061 17270 18416 18954 19187 19544 19547 20497 20921 21629 21698 21786 23652 24387 24987 25208 25878 28936 29601 30389 30543 31943 33440 33627 33920 36667 36832 37088 38228 38769 39637 40293 40389 40603 42237 42413 42796 43500 46300 46921 47500 51655 51787 53404 53768 55628 57342 61683 65032 66636 71565 und 73923. — Die Auszahlung der vorstehend verzeichneten 75 Gewinnste erfolgt sechs Monate nach der Ziehung.

Die nächste Verlosung dieses Lotterie-Anlehens findet am 5. Jänner 1874 statt.

* Krakauer Lose. Bei der am 2. September 1873 in Gegenwart zweier k. k. Notäre in Krakau öffentlich vorgenommenen dritten Verlosung des Lotterie-Anlehens der Stadt Krakau vom Jahre 1872 per 1.500.000 Gulden Oesterreichischer Währung wurden die nachstehend verzeichneten 75 Los-Nummern mit den neben bezeichneter Gewinnsten in Oesterreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 20.000 Gulden auf die Los-Nummer 4633 und der zweite Treffer mit 3000 Gulden auf die Los-Nummer 10855; ferner gewinnen: je 600 Gulden die Losnummern 1521, 49440, 57523, 66576 und 69005, und endlich gewinnen die weiters aufgeführten 68 Los-Nummern je 30 Gulden Oesterreichischer Währung, und zwar 995 1913 2186 2551 3187 3727 4262 5819 7252 10729 10770 11024 11695 12632 14724 16097 17061 17270 18416 18954 19187 19544 19547 20497 20921 21629 21698 21786 23652 24387 24987 25208 25878 28936 29601 30389 30543 31943 33440 33627 33920 36667 36832 37088 38228 38769 39637 40293 40389 40603 42237 42413 42796 43500 46300 46921 47500 51655 51787 53404 53768 55628 57342 61683 65032 66636 71565 und 73923. — Die Auszahlung der vorstehend verzeichneten 75 Gewinnste erfolgt sechs Monate nach der Ziehung.

Die nächste Verlosung dieses Lotterie-Anlehens findet am 5. Jänner 1874 statt.

* Krakauer Lose. Bei der am 2. September 1873 in Gegenwart zweier k. k. Notäre in Krakau öffentlich vorgenommenen dritten Verlosung des Lotterie-Anlehens der Stadt Krakau vom Jahre 1872 per 1.500.000 Gulden Oesterreichischer Währung wurden die nachstehend verzeichneten 75 Los-Nummern mit den neben bezeichneter Gewinnsten in Oesterreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 20.000 Gulden auf die Los-Nummer 4633 und der zweite Treffer mit 3000 Gulden auf die Los-Nummer 10855; ferner gewinnen: je 600 Gulden die Losnummern 1521, 49440, 57523, 66576 und 69005, und endlich gewinnen die weiters aufgeführten 68 Los-Nummern je 30 Gulden Oesterreichischer Währung, und zwar 995 1913 2186 2551 3187 3727 4262 5819 7252 10729 10770 11024 11695 12632 14724 16097 17061 17270 18416 18954 19187 19544 19547 20497 20921 21629 21698 21786 23652 24387 24987 25208 25878 28936 29601 30389 30543 31943 33440 33627 33920 36667 36832 37088 38228 38769 39637 40293 40389 40603 42237 42413 42796 43500 46300 46921 47500 51655 51787 53404 53768 55628 57342 61683 65032 66636 71565 und 73923. — Die Auszahlung der vorstehend verzeichneten 75 Gewinnste erfolgt sechs Monate nach der Ziehung.

Die nächste Verlosung dieses Lotterie-Anlehens findet am 5. Jänner 1874 statt.

* Krakauer Lose. Bei der am 2. September 1873 in Gegenwart zweier k. k. Notäre in Krakau öffentlich vorgenommenen dritten Verlosung des Lotterie-Anlehens der Stadt Krakau vom Jahre 1872 per 1.500.000 Gulden Oesterreichischer Währung wurden die nachstehend verzeichneten 75 Los-Nummern mit den neben bezeichneter Gewinnsten in Oesterreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 20.000 Gulden auf die Los-Nummer 4633 und der zweite Treffer mit 3000 Gulden auf die Los-Nummer 10855; ferner gewinnen: je 600 Gulden die Losnummern 1521, 49440, 57523, 66576 und 69005, und endlich gewinnen die weiters aufgeführten 68 Los-Nummern je 30 Gulden Oesterreichischer Währung, und zwar 995 1913 2186 2551 3187 3727 4262 5819 7252 10729 10770 11024 11695 12632 14724 16097 17061 17270 18416 18954 19187 19544 19547 20497 20921 21629 21698 21786 23652 24387 24987 25208 25878 28936 29601 30389 30543 31943 33440 33627 33920 36667 36832 37088 38228 38769 39637 40293 40389 40603 42237 42413 42796 43500 46300 46921 47500 51655 51787 53404 53768 55628 57342 61683 65032 66636 71565 und 73923. — Die Auszahlung der vorstehend verzeichneten 75 Gewinnste erfolgt sechs Monate nach der Ziehung.

Die nächste Verlosung dieses Lotterie-Anlehens findet am 5. Jänner 1874 statt.

* Krakauer Lose. Bei der am 2. September 1873 in Gegenwart zweier k. k. Notäre in Krakau öffentlich vorgenommenen dritten Verlosung des Lotterie-Anlehens der Stadt Krakau vom Jahre 1872 per 1.500.000 Gulden Oesterreichischer Währung wurden die nachstehend verzeichneten 75 Los-Nummern mit den neben bezeichneter Gewinnsten in Oesterreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 20.000 Gulden auf die Los-Nummer 4633 und der zweite Treffer mit 3000 Gulden auf die Los-Nummer 10855; ferner gewinnen: je 600 Gulden die Losnummern 1521, 49440, 57523, 66576 und 69005, und endlich gewinnen die weiters aufgeführten 68 Los-Nummern je 30 Gulden Oesterreichischer Währung, und zwar 995 1913 2186 2551 3187 3727 4262 5819 7252 10729 10770 11024 11695 12632 14724 16097 17061 17270 18416 18954 19187 19544 19547 20497 20921 21629 21698 21786 23652 24387 24987 25208 25878 28936 29601 30389 30543 31943 33440 33627 33920 36667 36832 37088 38228 38769 39637 40293 40389 40603 42237 42413 42796 43500 46300 46921 47500 51655 51787 53404 53768 55628 57342 61683 65032 66636 71565 und 73923. — Die Auszahlung der vorstehend verzeichneten 75 Gewinnste erfolgt sechs Monate nach der Ziehung.

Die nächste Verlosung dieses Lotterie-Anlehens findet am 5. Jänner 1874 statt.

* Krakauer Lose. Bei der am 2. September 1873 in Gegenwart zweier k. k. Notäre in Krakau öffentlich vorgenommenen dritten Verlosung des Lotterie-Anlehens der Stadt Krakau vom Jahre 1872 per 1.500.000 Gulden Oesterreichischer Währung wurden die nachstehend verzeichneten 75 Los-Nummern mit den neben bezeichneter Gewinnsten in Oesterreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 20.000 Gulden auf die Los-Nummer 4633 und der zweite Treffer mit 3000 Gulden auf die Los-Nummer 10855; ferner gewinnen: je 600 Gulden die Losnummern 1521, 49440, 57523, 66576 und 69005, und endlich gewinnen die weiters aufgeführten 68 Los-Nummern je 30 Gulden Oesterreichischer Währung, und zwar 995 1913 2186 2551 3187 3727 4262 5819 7252 10729 10770 11024 11695 12632 14724 16097 17061 17270 18416 18954 19187 19544 19547 20497 20921 21629 21698 21786 23652 24387 24987 25208 25878 28936 29601 30389 30543 31943 33440 33627 33920 36667 36832 37088 38228 38769 39637 40293 40389 40603 42237 42413 42796 43500 46300 46921 47500 51655 51787 53404 53768 55628 57342 61683 65032 66636 71565 und 73923. — Die Auszahlung der vorstehend verzeichneten 75 Gewinnste erfolgt sechs Monate nach der Ziehung.

Die nächste Verlosung dieses Lotterie-Anlehens findet am 5. Jänner 1874 statt.

* Krakauer Lose. Bei der am 2. September 1873 in Gegenwart zweier k. k. Notäre in Krakau öffentlich vorgenommenen dritten Verlosung des Lotterie-Anlehens der Stadt Krakau vom Jahre 1872 per 1.500.000 Gulden Oesterreichischer Währung wurden die nachstehend verzeichneten 75 Los-Nummern mit den neben bezeichneter Gewinnsten in Oesterreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 20.000 Gulden auf die Los-Nummer 4633 und der zweite Treffer mit 3000 Gulden auf die Los-Nummer 10855; ferner gewinnen: je 600 Gulden die Losnummern 1521, 49440, 57523, 66576 und 69005, und endlich gewinnen die weiters aufgeführten 68 Los-Nummern je 30 Gulden Oesterreichischer Währung, und zwar 995 1913 2186 2551 3187 3727 4262 5819 7252 10729 10770 11024 11695 12632 14724 16097 17061 17270 18416 18954 19187 19544 19547 20497 20921 21629 21698 21786 23652 24387 24987 25208 25878 28936 29601 30389 30543 31943 33440 33627 33920 36667 36832 37088 38228 38769 39637 40293 40389 40603 42237 42413 42796 43500 46300 46921 47500 51655 51787 53404 53768 55628 57342 61683 65032 66636 71565 und 73923. — Die Auszahlung der vorstehend verzeichneten 75 Gewinnste erfolgt sechs Monate nach der Ziehung.

Die nächste Verlosung dieses Lotterie-Anlehens findet am 5. Jänner 1874 statt.

* Krakauer Lose. Bei der am 2. September 1873 in Gegenwart zweier k. k. Notäre in Krakau öffentlich vorgenommenen dritten Verlosung des Lotterie-Anlehens der Stadt Krakau vom Jahre 1872 per 1.500.000 Gulden Oesterreichischer Währung wurden die nachstehend verzeichneten 75 Los-Nummern mit den neben bezeichneter Gewinnsten in Oesterreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 20.000 Gulden auf die Los-Nummer 4633 und der zweite Treffer mit 3000 Gulden auf die Los-Nummer 10855; ferner gewinnen: je 600 Gulden die Losnummern 1521, 49440, 57523, 66576 und 69005, und endlich gewinnen die weiters aufgeführten 68 Los-Nummern je 30 Gulden Oesterreichischer Währung, und zwar 995 1913 2186 2551 3187 3727 4262 5819 7252 10729 10770 11024 11695 12632 14724 16097 17061 17270 18416 18954 19187 19544 19547 20497 2

Die Folgen eines Polterabends.

Novelle von J. Krüger.

Viertes Capitel.

Nach einem Monat.

(10 Fortsetzung.)

Madame Merseburger hat den Brief laut gelesen, und Bertha hat mit angstvollen Mienen auf jedes Wort gelauscht.

Als erstere die Lectüre des Briefes beendigt, ruft der Bäckfisch mit schwärmerischem Tone:

„Da siehst Du, Mama, wie glühend er mich liebt. Er will hier Vater und Mutter verlassen und um mein Gatte zu werden, den Gefahren des Meeres trotzen. Ach, es ist doch ein zu süßer Junge, der Roderich.“

„Der süße Junge scheint mir ein Bischen beschugge zu sein, wie Dein Vater zuweilen im Scherz zu sagen pflegt, wenn einer eine Dummheit oder Tollheit begeht,“ versetzt Madame Merseburger, „und leidet hat er Dich mit seiner Narrheit angesteckt. Ein Stück, daß ich noch zur rechten Zeit hinter Eure albernen Kinderereien gekommen bin. Eurem beiderseitigen Davonlaufen wollen wie doch einen Niegel vorschieben. Papa wird jetzt schon nach der Stadt gegangen sein. Kommt er zurück, werde ich ihm diesen verrückten Brief mittheilen. Dann soll er dem Herrn Classen einen Besuch abstatten, der seinem glühenden Sohne einen Tracht Schläge als Abkühlung eintragen wird. Was wir mit Dir beginnen, ist zu überlegen. Vorläufig wirst Du auf acht Tage in Deinem Zimmer eingesperrt. Wahrscheinlich werden wir Dich in irgend eine Pension schicken, wo man Dich strenger halten wird, als es leider in dem Hause Deiner nachsichtigen Eltern geschehen ist. Jetzt marsch in's Haus und auf Dein Zimmer!“

Der laut weinende Bäckfisch, dem nach seiner Meinung alle Lebenshoffnungen auf einmal zertrümmert sind, wird von der Mutter in's Haus getrieben und erhält Stubenarrest.

„Der Polterabend, der Polterabend“, seufzt Madame Merseburger. „Er hat uns Allen so viel Freude gewährt. Nun aber kommen die hinkenden Zeiten nach. Seit der Zeit sind die Kinder wie angewandelt. Bertha mit fünfzehn Jahren in einem dummen Jungen verliebt. Rosa melancholisch und wahrscheinlich auch verliebt. Eduard zerstreut und abwesend bei seinen Geschäften, woran auch wohl irgendwo eine geheime Neigung schuld ist. Und das Alles, was Margarethe meint, seit der Hochzeit meiner guten Emilie, die jetzt noch auf Reisen ist. Nun, vielleicht steht noch Manches zu ändern. Ich muß mit meinem Manne sprechen, der muß im Nothfalle durchgreifen und, wenn die Kinder Dummheiten zu begehen im Begriffe sind, ihnen den strengen Vater zeigen.“

Sie erwartet demnach die Rückkehr ihres Mannes vom Comptoire.

Dieselbe erfolgt wie gewöhnlich in Begleitung seines Sohnes um die fünfte Stunde Nachmittags.

Auf der Veranda stehend, erwartet sie die Genannten.

Der Erste, der ihr entgegentritt, ist ihr Gatte, aber er sieht nicht so freundlich, wie sonst, aus und auch Eduard läßt den Kopf hängen, woraus Madame Merseburger schließt, daß zwischen Vater und Sohn auf dem Comptoire etwas Unangenehmes vorgefallen ist. Man setzt sich zu Tische.

Sämmtliche Familienglieder, außer Bertha nehmen Antheil an der Mahlzeit. Vesterer wird das Essen von Margarethe auf's Zimmer gebracht.

Der Banquier fragt, weshalb Bertha nicht zu gegen.

Er erhält von seiner Frau, die ihm während des Essens keinen Aergers bereiten will, die Antwort, daß die Kleine an Kopfschmerz leide und um die Erlaubniß gebeten habe, auf ihrem Zimmer zu bleiben.

Sonst pflegt die Unterhaltung bei Tische lebhaft und fröhlich zu sein. Heute ist das Gegentheil der Fall.

Herr Merseburger ist nur wenig und bleibt sehr einsylbig.

Eduard folgt dem Beispiele des Vaters.

Rosa sitzt während des Essens träumerisch da und ist so in Gedanken vertieft und zerstreut, daß sie einige Male den Braten statt mit dem Messer mit dem Löffel zerschneiden will. So wird der schmachtend bereiteten Gottesgabe von Niemandem, selbst nicht von der Hausfrau, die auch den Appetit verloren zu haben scheint, ihr Recht angethan.

Der Banquier erhebt sich früher als sonst und schreitet dann mit großen Schritten im Salon auf und ab, während er unverständliche Worte vor sich hinhimmelt, die einen zornigen Klang haben.

Die Andern sind gleichfalls aufgestanden.

Rosa begiebt sich, da die Herbstwitterung noch mild, in den Garten hinaus. Sie sucht die Einsamkeit. Dort kann sie ungestört ihren Gedanken nachhängen und von Dingen träumen, die mit der

Schneidung ihres Herzens in genauem Zusammenhang stehen.

Eduard versucht den brünnigen Papa mehrmals leise anzureden. Aber der Alte weist ihn zornig zurück und setzt seinen Spaziergang fort.

Die Mutter hat indessen alle Anwesenden beobachtet. Sie wartet bis der Großvater sich in seinen Lehnstuhl, der in einem anstößenden Cabinet steht, zurückzieht, um sein gewöhnliches Nachmittagsschläfchen zu halten. Er ist der Einzige, der sich die Mahlzeit hat schmecken lassen.

Wie die Hausfrau mit ihrem Manne allein ist, nähert sie sich ihm und hält ihn am Arme fest.

„Ich bitte Dich, lieber Samuel sagt sie, „steh' einmal still. Ich habe mit Dir zu reden.“

Herr Merseburger wendet sich ihr verdrießlich zu.

„Wie heißt? was willst Du reden, wozu willst Du reden, wovon willst Du reden?“ antwortet er.

„Hast Du mir auch was Unangenehmes mitzutheilen? Behalt es für Dich. Hab' ich doch schon genug Aergers im Geschäft gehabt.“

„Ich wollte Dich fragen — aber erst schick' Eduard fort,“ versetzt seine Frau und fügt leise hinzu: „Der Junge soll es nicht hören.“

Der Banquier heißt seinen Sohn auf sein Zimmer gehen und die Nase in seine englische Correspondenz zu stecken.

„So, der Schlingel ist fort, sagt er, „nun sag', was Du willst.“

Madame Merseburger zieht ihren Gatten zu einem dem Divans hin, die an der Seite des Salons stehen.

Sie zwingt ihn, mit ihr zugleich Platz zu nehmen und spricht dann:

„Che ich anfang, Dir zu sagen, was hier im Hause passiert ist, möcht ich wissen, warum Du auf Eduard so zornig bist. Du hast ihn so eben Schlingel genannt — das ist sonst nicht Deine Art.“

„Weil ich wüthend auf den Jungen bin,“ versetzt er. „Er macht Nichts als Dummheiten im Geschäft.“

„Und worin bestehen die?“

„Er addirt, subtrahirt, multiplicirt und dividirt seit ein Paar Wochen miserabel, schreibe die Facturen verkehrt aus, führt eine Correspondenz, daß sich Gott erbarm. Krieg' ich da heute Mittag einen Brief von einem alten Geschäftsfreund in England, an den der Junge kürzlich in meinem Auftrage geschrieben hat, in dem Brief liegt der von Eduard drin. Mein Geschäftsfreund schreibt mir, daß er mir den einliegenden Brief zurücksende, damit ich die merkwürdige Unterschrift lesen soll. Ich lese sie. Ich denk', ich soll umfallen vor Schreck. Sieht da groß und breit: Ihr Sie ewig liebender Eduard Merseburger. Ist das nicht zum Schlagreifen? Prügeln hätt' ich der Jungen können, wenn er nicht schon ausgewachsen und Commis wär.“

„Ach, an Alledem ist der Polterabend schuld,“ seufzt Madame Merseburger leise vor sich hin. Laut aber sucht sie ihren Gatten zu begütigen.

„Mit Heftigkeit richtest Du in dieser Sache Nichts aus, lieber Samuel,“ sagt sie. „Daß unserm Sohne eine Liebele im Kopfe steckt, wirst Du wohl schon gemerkt haben. Wahrscheinlich hat er ein zärtliches Verhältniß auf Emilien's Polterabend angeknüpft. Ich erinnere mich jetzt. Er hat mannsgefest auf dem Ball mit Hannechen Löwenberg getanzt.“

„Das Mädchen ist ja noch ein halbes Kind,“ sagt der Banquier.

„Sie wird sechzehn Jahre alt sein,“ versetzt seine Frau, „und hübsch ist sie, sehr hübsch.“

„Aber ihr Vater ist pauver. Wenn Beide auch noch warten wollen, bis sie haben das heiratsfähige Alter, das ist doch keine Partie für den Sohn des reichen Merseburger, der ein Landhaus vorne im Garten mit einem Amor und hinten mit einem Kapellein hat. Nie geb' ich dazu meine Einwilligung, nie! nie!“

„Gut, lieber Samuel, ereifere Dich nur nicht,“ sagt die kluge Frau. „Wenn sich die Sache wirklich so verhält, wie wir glauben — und das werde ich schon von Eduard herauszubekommen suchen — so wär' es wohl am Besten, Du schicktest den Jungen auf einige Zeit von Hamburg fort. Solche jugendliche Bekanntschaften ertragen keine Trennung, auch wenn solche nur kurz sein sollte.“

„Hm! Sarahleben, die Weisheit Salomonis spricht aus Dir. Ich will mir's überlegen. Ich habe einen intimen Geschäftsfreund in Frankfurt am Main. Der wird mir zu Liebe Eduard in sein Comptoir nehmen. Sprich' Du mit dem Jungen. Als er Dir gesteht, daß er halb närrisch vor Liebe ist, mag er in vierzehn Tagen die Reise nach Frankfurt antreten.“

„Wohl, ich bin mit Dir einverstanden. Aber ich habe noch was ans dem Herzen.“

„So schütt's herunter, liebe Sarah.“

„Auch unsere Bertha muß unser Haus und Hamburg verlassen.“

Der Banquier machte große Augen.

„Bertha, unser Nestkücken, das kleine Kind? Was ist's denn mit ihr? Du erschreckst mich, Sarah!“

Madame Merseburger geht von ihrem früheren Vorsatz ab, ihrem Gatten was zwischen Bertha und dem jungen Roderich Classen vorgefallen, vor der Hand noch zu verschweigen. Sie denkt, daß es ihm doch nicht lange ein Geheimniß bleiben werde und daß es am Gerathensten ist, wenn er es jetzt gleich aus ihrem Munde erfährt.

Nur wenige Minuten vergehen, da ist der Banquier von dem Liebesbündnisse seiner jüngsten Tochter unterrichtet.

Er springt vom Divan auf und schlägt die Hände zusammen.

„Gerechter Gott!“ ruft er, „ist denn die heutige Jugend verrückt geworden! Kleine Kinder verlieben sich schon, wollen heirathen und da sie es hier nicht können, nach Amerika durchbrechen. Du hast Recht, Sarah! schick' Bertha in eine Pension, weit, recht weit von hier, damit Sie Moses lernt. Ich aber werde gehen zum alten Classen und ihm sagen, was für ein Unheil sein Sohn in meinem Hause angerichtet hat. Na, die Prügel, die der Junge von seinem Vater bekommen wird!“

Um den Banquier vollends in Zorn zu bringen, fehlte nur noch, daß seine Frau das Gespräch auf Rosa brächte und ihm Margarethe's Verdict mittheilte. Da sie aber noch keine Gewisheit bezüglich des Herzenszustandes dieser Tochter hat, so beschließt sie, diese Angelegenheit noch als Geheimniß zu behandeln.

Che Sarah sich von ihrem Manne trennt, um Befehl zur Servirung des Caffees zu ertheilen, erzählt der Banquier ihr noch, daß sein Veroraß heute nicht bloß aus der Verrücktheit seines Sohnes entstanden.

„Ich habe noch einen andern unangenehmen Vorfall gehabt,“ sagt er. „So ist gekommen heute Morgen zu mir der Herr Lindner, der junge Kaufmann, der sein Bancoconto bei mir hat. Du kennst doch Herrn Lindner. Ich hab' ihn eingeladen zum Polterabend von meiner Emilie, er ist aber nicht erschienen.“

„Ich weiß, ich weiß,“ versetzt seine Frau. „Er fühlte sich beleidigt, weil man ihm nicht gestattet, den Monzo zu spielen, was doch nicht anging, da er seine langen blonden Coteletten, wie's die jungen Leute heißen — nicht abschneiden lassen wollte.“

„Ganz recht, derselbe. Er hat mir sein Bancoconto gekündigt und als ich ihn gefragt habe warum da hat er mir geantwortet ganz kurz, daß er sich einmal verändern wolle, und damit ist er gegangen aus dem Comptoir. Ich und alle meine Commis sind gewesen erstaunt und empört über das insolente Verhalten von diesem Herrn mit den langen Coteletten, wie er immer zieht bis an die Westentasche. Nun, die Geschichte ist kein Malheur, aber geärgert hab' ich mich doch.“

„Da ist wieder der Polterabend daran schuld,“ murmelt Sarah leise vor sich hin. „Fast möchte ich bereuen, daß ich in Rosa's Vorschlag gewilligt habe, solche Festlichkeiten für Emilie zu veranstalten. Wie wird die junge Frau, wenn sie mit ihrem Gatten von der Hochzeitsreise zurückkehrt, sich betrüben, erfährt sie, welche schlimme Folgen der köstliche Abend gehabt hat.“

Mehrere Tage verfließen.

Bertha wird fortwährend strenge beaufsichtigt. Sie darf das Zimmer nur verlassen, um im Garten spazieren zu gehen. Doch niemals geschieht das allein. Entweder die Mutter oder Margarethe begleitet sie.

Vesterer, die den Bäckfisch herzlich lieb hat, giebt sich alle Mühe, ihm die Liebesgedanken aus dem Kopfe zu schwagen.

Sie thut das in derber, aber herzlicher Weise.

„Si doch vernünftig, lütje Deern“, sagt sie eines Tages zu Bertha. „Du bist joa noch väl to jung tum Heiroathen, und vullends Herrn Classen sien Jung! De is noch nicht dreng achter de Dhrn, wat fall de all mit'n Froo moaken? Dat givt man bloß en Spillwart, wobi sien Leben niz Goods rufkummt. Erst ward küßt un drückt, bit Zi eeananner sat kriegt un denn geht das Kraken und Kleien los, un wenn dat oof wirklich möglich weur, dat Zi tose amentömen as Mann une Fro, noa en poar Doahr doa gung dat twüschen So Hü und Gott und Zi loopt wedder uteenanmer.“

Aber diese treulich gemeinten Worte sind in den Wind gesprochen.

Bertha betheuert, daß ihr Roderich ihr ewige Treue geschworen und sie diesen Schwur, als sie eines Abends, beleuchtet vom leuchtigen Mondenlicht, mit ihm an der Alster gelustwandelt, feierlich erwidert habe.

„Und wir werden unsern Schwur halten!“ ruft das junge Ding emphatisch. „Roderich sagt, er werde der Tyrannei seines Vaters Trost bieten, und ich denke und fühle wie mein Geliebter. Keine Gewalt der

n d Ge. Der gegen

igung;

piere und Mag- und Bankfach teste Weise. unbeweg- list Annu- in effec- den billigt Modalitäten

tion.

hochgeehr- ten, daß es erste un- dem Be- rection des

wird die

r I. Z. taten in

nacht EISZ.

er.

weiter Einje 4 2 1 4 3 2 2 5 1 1 2 2 1 3

weiter Einje 10 16 4 6 2 2 1 1 2 3 3 5 2 5 5

ber.

22

ware

25 92 40 89 94

94 98 65 111 85 70 43 80

5 62 8 64 15 106 59

1 62

rafsche

nicht ist

Schlusse

ht zu-

Erde wird im Stande sein, unsern Bund zu zerreißen, und sollten wir noch zehn Jahre warten müssen bis —

„Lieber mein teure Deern,“ fällt Margarethe ein, „wenn Si ook tomt bit Si grot sünd, dat geht joa doch nich.“

„Und warum nicht, Margarethe?“

„Na, Dien Vatter is en Jud und de ohle Herr Classen en Christ, und folgich biste Du en Judenmäken un Dien Roderich ist en Christening. Wullt Du Di denn doupen loaten, oder will Classen sien Jung en Juden warin?“

„Diese Fragen halte ich Deiner Unwissenheit zu Gute,“ verlegt Bertha. „Was Du meinst, ist unnöthig. Die Civilehe kennt keine Confessionen, ebenso wenig wie die Liebe.“

„Na, dat mag sien. Lüber väter is doch väter Glic und Glic post am Vesten tosoamen. Demu Du noch en voar voahr bit Du vüllig utwissen bist, un heft Du denn Vut to heiroaten, Moran is gar nicht twiaveln doh, denn warst Du woll eben so'n hübschen Freier ut'n Stamm Abraham kriegen, wie Dien Swesier, de seute Wille, krögen heit. De is Jo Annen mit'n good Exempel vorangoahn un Du un Rosa wörden klof dohn, wenn Si dat groad so woakt.“

„In der Zeit, wo diese Zuerhaltung stattfindet, sehen wir Herrn Classen, der in der Altstadt wohnt, einen Besuch abstaten.“

Er verlangt den Kaufmann allein zu sprechen. Herr Classen führt den alten Bekannten auf sein Zimmer.

Der Banquier kommt rasch zum Zwecke. Er

übergiebt ihm den Brief, den Sarah im Garten confiscirt hat.

Herr Classen liest und bricht dann in den heftigsten Zorn aus.

„Was,“ ruft er, der Junge ist noch in Tertia und hat solche Kuppen im Kopf! Aber das kommt Alles von dem vertrackten Polterabend. Wenn die Jungen und Mädchen da so ein glückliches Brautpaar sehen, so kriegen sie auch Lust zum Heirathen. Sind sie alt genug dazu — na, dann mag's gehen, dann ist Nichts dagegen zu sagen. Aber in den Jahren, wo mein Roderich und Ihre Bertha stehen, da ist solche Liebchaft ja eine pure Tollheit! Nun, gehen Sie mir ruhig nach Hause, alter Freund. Ich will meinen Tertianer den Kopf zurechtsetzen, daß ihm Hören und Sehen vergehen soll. Thun Sie mit Ihrer Tochter daselbe, so wird der Unfimm keine weiteren Folgen haben.“

Herr Werseburger dankt seinem alten Bekannten, verläßt sich wieder in sein Geschäftslocal und hegt die Hoffnung, daß auch Bertha, wenn sie erst ein Jahr in der Pension ist, ihre Jugendthorheit bald vergessen werde. Was Eduard betrifft, will er auch in dieser Sache nicht zögern. Er will ihm noch erlauben, die Zurückkunft des jungen Ehepaares abzuwarten, und so lange soll auch Bertha nicht im elterlichen Hause bleiben. Ist das Fest des Wiedersehens aber gefeiert, dann sollen ungeachtet Beider Koffer gepackt und mit ihren Besitzern an die bestimmten Orte geschickt werden.

Was Rosa betrifft, so ist der Banquier noch im

Unklaren. Daß sie wahrscheinlich auch eine heimliche Liebe im Herzen trägt, hat ihm seine Frau schon mitgetheilt. Aber das beunruhigt ihn wenig. Rosa ist ja sein wunderbar gezeichnetes Kind und wenn sie liebt, wird ihre Neigung doch jedenfalls auf einen Mann gefallen sein, der eine passende Parthie für sie ist, und da läßt sich ja eine Heirath möglich machen.

Selbstverständlich überläßt Herr Werseburger es seiner klugen Gattin, das Herz seines wunderbar gezeichneten Kindes zu erforschen. Aber diese bemüht sich vergebens.

Rosa bleibt melancholisch und still und antwortet immer ausweichend, so oft die Mutter sie fragt, welche Ursache ihrer trüben Gemüthsstimmung zu Grunde liege. Nur an den Abenden, wo sie mit ihren Eltern das Theater besucht, das heißt, wenn ein Schauspiel zur Aufführung kommt, worin Herr Arthur als erster Liebhaber beschäftigt ist, erheitert sich ihre Miene ein wenig.

Ist das Schauspiel aber vorüber, so kehrt bei ihr die alte Traurigkeit wieder und sie begiebt sich, das Bedürfniß der Einsamkeit fühlend, gleich nach dem Abendthee zur Ruhe.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg. Redactionsleiter: H. Goldscheider.

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse in A. J. Steitger'schen Hause.

Lotty Schlesinger,

empfiehlt dem hochgeehrten Publikum ihr **Dienstbotenbeforgungs- u. Kunstbureau** in Arad, Hoflingergasse Nr. 1. Auch werden Jahresabonnements zur Dienstbotenbeforgung angenommen.

Zur Beachtung!

Ein Mann in den besten Jahren, der im Rechnen und in der Buchführung gut bewandert, der deutschen, croatischen und italienischen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist, wünscht einen seine Fähigkeiten entsprechende Anstellung zu erhalten. Adresse und nähere Auskunft ertheilt entweder mündlich oder auf frankirte schriftliche Anfragen die Administration dieses Blattes, Hauptgasse im A. J. Steitger'schen Hause, 2. Stock. (760-3,3)

Pferde-Licitation.

Freitag den 12. September l. J., Früh 8 Uhr werden in **Alt-Arad am Tököly-Platze** bei der gr. or. Kirche gegen 50 zum Reitsdienste ungeeignete, sonst aber noch gut verwendbare Pferde licitando an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft — wozu Kauflustige eingeladen werden.

Vom Commando des 14. Husären-Regiments. (743-3,3)

Minuendo-Licitation.

Von Seite der Wirtschaftskommission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß behufs Sicherstellung der Erdarbeiten für die zu dem neuen Friedhöfen führenden Straßen, wofür 967 fl. 67 kr. präliminirt sind, am **10. September l. J., Vormittags 9 Uhr**, im Amtlocale der Wirtschaftskommission (Freyberger'sches Haus, II. Stock) eine Minuendo-Licitation abgehalten werden wird.

Unternehmungslustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, sich mit dem erforderlichen Reugeld zu versehen. Arad, 31. August 1873.

Csiký Károly, Notar.

Hausverkauf.

Das in Sikula an der Hauptstraße gelegene **Stengl'sche Haus**, bestehend aus 2 Wohnzimmern, 1 Gewölbe 2 Küchen 1 Speis, 1 Keller nebst einem großen Hof und obstreichen Garten, wird aus freier Hand verkauft oder auf mehrere Jahre vermiehtet. Das Weitere zu erfragen beim Herrn **Jacob Lichtenstein** in Borosjenő oder **Samuel Ungar** jun. in Kerüld. (757-3,3)

25000 Tabakhacken

sind zu verkaufen, das 1000 pr. fl. in **Sajtény** bei **Emanuel Kaufmann.** (762-2,3)

Im Verlage von E. KLIMEX, in Bieltz, (ältere Schichten), ist erschienen: **das beste, zuverlässigste und radikalste Mittel gegen Typhus u. Cholera.**

Auf Grund dreißigjähriger Erfahrungen offen und freimüthig mitgetheilt von **F. J. Thiel.**

Merke: Die Cholera: trinken zwei Stunden außer Gefahr, können vier Tagen (771-1)



Zwei Wohnungen

sind vom **1. November 1873** im **Carl Kohn'schen Hause** zu vermieten.

Näheres beim Hauseigentümer. (755-2,6)

Ein Branntwein-Verkaufslocal

am Fruchtplatz ist zu verpachten und vom **1. November** zu beziehen. — Zu erfragen bei **Arad, 8. September 1873.**

I. FOLLAK, Rarogehere. (772-1,3) 11945/1873 (763-3,3)

Csódhirdetmény.

Aradi e. f. kir. törvényszék részéről ezenel közhírre tétetik, miszerint **Kohn Móritz** aradi lakos ellen a csód elrendeltetvén, a hitelezők összejövetelére 1873. évi november hó 3., 4. és 5-ik napja tüzetek ki határidőül, ideigl. tömeggondnokul és perügyleői Nachtnébel Odán köz- és váltóüggyvéd nevezetvén ki.

Fölszólíttanak tehát mindazok, kik a fennebbi csódtömegeből bármely jogezimmel valamit követelnek, hogy keregettik a szükséges okmányok és bizonyítványokkal gyamolítva a fent kitűzött határidőre ezen törvényszéknel amál bizonyosabban adják be, mivel később beadott követeléseiknek többé hely nem fog adadni.

Kelt az aradi kir. e. f. törvényszéknek 1873. évi szeptember hó 5-én tartott üléséből.

Nagy Sándor, kir. törv.-széki elnök. **Mülek Béla,** tanácsjegyző.

Arader I. Sparcassa Pfandleih-Abtheilung.

Licitations-Ankündigung.

Mittwoch den 10. September 1873, Vormittags 9 Uhr werden in obigen Localitäten nachstehende verfallene Gold- und Silber-Effecten laut §. 15. der Statuten an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich veräußert u. zw. Prot. Nr. 983, 1017, 1050, 1171, 1173, 1174, 1175, 1219, 1235, 1244, 1258, 1261, 1268, 1287, 1318, 1321, 1374, 1388, 1411, 1421, 1432, 1467, 1529, 1536, 1557, 1580, 1614, 1629, 1637, 1658, 1659, 1671, 1696, 1728, 1730, 1756, 1788, 1799, 1805, 1810, 1811, 1821, 1858, 1883, wozu Kauflustige höflichst eingeladen werden.

Arad, den 3. September 1873.

Nicolaus Lukácsy, kst. Secretär. **Carl Benedicti,** Leiter der Pfandleih-Abtheilung. **Carl Andrényi,** Director. (752-3,3)

Licitations-Kundmachung.

Von Seite der Wirtschaftskommission der kön. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß betreffs Verpachtung der in dem am Hauptplatz erbauten neuen Zinshaus und Theatergebäude bisher noch nicht verpachteten 8 Gewölbe und 4 Mezzaninlocalitäten, am **10. September l. J., Vormittags 9 Uhr**, im Amtlocale der städtischen Wirtschaftskommission (Freyberger'sches Haus 2. Stock) eine Licitation abgehalten werden wird.

Pachtlustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, sich mit dem erforderlichen Reugeld zu versehen. Arad, 3. September 1873.

Csiký Károly, Notar. (769-2,2)

Donn... Prä... Banj... Die Br... Die Gen... zugweise die... und dahin ge... und Fortschrit... westlichen Hem... auch die große... und Mexiko f... wenn man sch... gen die römif... die Schulen m... wird im Süde... in Mexiko dur... eine solche M... breiter, daß M... Kirchenstaate f... glaube, der sei... Californien ein... cisco mit seine... abjekt. Und so... den die Chines... ten theilen, der... und aufgeschrie... kein nur verbr... Gottheit oder... richter sind.